

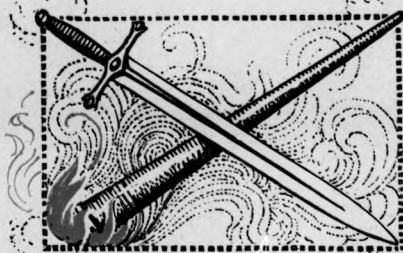
Der europäische Krieg

und der Weltkrieg
historische Darstellung
der Kriegsergebnisse von 1914-16

Von

Andreas Hemberger

Mit vielen Illustrationen, Karten und Plänen



A. Hartleben's Verlag
Wien und Leipzig

(Alle Rechte, auch das der Übersetzung vorbehalten)

Nach Beendigung des Krieges

wird die jahrelang verhaltene allgemeine

REISELUST

wieder erwasen. Vor allen Dingen werden die herrlichen Landschaften von **Österreich-Ungarn** die wohlverdiente Beachtung, reichen Besuch finden. Man bereite sich hierzu schon heute vor durch:

A. Hartleben's Illustrierte Führer u. Pläne.

Adriatische Küstenländer.

- III. Führer durch **Dalmatien** (nebst Abbazia, Lussin) an der österröcherischen Riviera, längs der Küste von Albanien bis Korfu, nach den Ionischen Inseln u. durch Griechenland bis zum Hafn von Piräus. 10. Aufl. Mit 100 Ill., 30 Karten u. Plänen. (Nr. 12.) 1911. Gebd. 5 K 50 h = 5 M.
- La **Dalmatie**, Lussin, Abbazia, La Riviera Adriatique, Corfou, les Iles Ionniennes, Patras, Athènes. Avec 88 gravures et 82 cartes et plans. (Nr. 64.) 1912. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Handbook of Dalmatia**, Abbazia, Lussin, the Austrian Riviera, including the Albanian Coast, the Ionian Islands, Corfu, Patras, Athens. With 87 illustr., 20 maps and 12 plans. (Nr. 65.) 1913. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Die Seebäder der **nordwestlichen Adria** und die Schwefeltherme von Monfalcone. Mit einer Übersichts Karte und 48 Illustrationen. (Nr. 60.) Gebd. 2 K 40 h = 2 M. 25 Pf.
- III. Führer an der **nördlichen Adria** und ihren Zugangslinien von München und Wien. Von *J. Rahl*. Mit 34 Illustrationen und 4 Karten. (Nr. 58.) Gebd. 5 K 50 h = 5 M.
- Lussinggraben, Lussinpiccolo und Cigli**, Lussin und die Inseln des Quarnero. 2. Aufl. Mit 40 G. u. 1 Karte. (Nr. 59.) 9 K = 1 M. 80 Pf.
- Portorose** in Istrien. Klimatischer Kurort, See- und Solbad. Von Dr. O. *Puppi*. Mit 12 Illustrationen und 2 Karten. Gebd. 1 K = 1 M.
- III. Führer durch **Triest und Umgebungen**. 6. Auflage. Mit 38 Illustrationen und 8 Karten. (Nr. 10.) 1912. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.

Bosnien und Herzegowina.

- III. Führer durch **Bosnien** und die **Herzegowina**. Von *Julius Rejman*. 4. Auflage. 56 Illustr., 1 Plan, 1 Übersicht- und 1 Längsprofilkarte. (Nr. 56.) 1913. Gebd. 4 K 40 h = 4 M.
- Die **bosnische Ostbahn**. III. Führer an den bosnisch-herzegowinischen Staatsbahnhöfen Sarajevo—Uvac und Međugorje—Vardiste. Von *M. Preinlsberger-Mrazovic*. Mit 62 Illustrationen und 2 Karten. Geb. 3 K 30 h = 3 M.

Alpenländer.

- III. Führer auf den **Alpenbahnen** in Nordtirol, Salzburg und Oberösterreich, in Niederösterreich und Steiermark, sowie im bayrischen Hochlande. Von *J. Rahl*. Mit 51 Ill. u. 19 Karten. (Nr. 59.) Gebd. 8 K 80 h = 8 M.
- III. Führer an der **Dolomitenstraße** und durch die gesamten **Dolomiten**. Von *J. Rahl*. 2. Auflage. Mit 43 Illustrationen und 12 Karten. (Nr. 61.) 1912. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer an den **Italienischen Alpen** und an der **Riviera** (Cannes—Genua—Livorno), sowie auf den Zugspitztouren. 2. Auflage. Mit 89 Illustrationen und 7 Karten. (Nr. 31.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- III. Führer durch **Kärnten**. Von *J. Rahl*. 3. Auflage. Mit 34 Illustrationen, 2 Panoramen und 5 Karten. (Nr. 19.) Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer auf der **Mittelwaldbahn**. Mit einem Anhang: Die Stubai-talbahn und das Seetal. Von *J. Rahl*. Mit 63 Illustrationen, 1 Plan und 3 Karten. (Nr. 67.) Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer durch **Oberösterreich** und die angrenzenden Teile des Böhmerwaldes, Bayerns und Salzburgs. Von *J. Rahl*. 2. Auflage. Mit 49 Illstr., 1 Plan und 6 Karten. (Nr. 24.) 1911. Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer durch **Salzburg und die Salzkammergut**. Von *J. Rahl*. 4. Aufl. Mit 78 Ill., 3 Panor. u. 7 Karten. (Nr. 15.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- III. Führer auf der **Tauernbahn** und ihren Zugangslinien. Von *J. Rahl*. Mit 46 Illustrationen und 6 Karten. (Nr. 57.) Gebd. 6 K = 5 M. 40 Pf.
- Kleiner ill. Führer auf der Tauernbahn** und ihren Zugangslinien. Von *J. Rahl*. Mit 21 Ill. und 2 Karten. (Nr. 43.) 1911. Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- III. Führer durch ganz **Tirol** und **Vorarlberg** nebst angrenzenden alpinen Gebieten. Von *J. Meurer*. Mit 50 Illustrationen, 3 Karten und 1 großen Übersichts Karte. (Nr. 55.) Gebd. 8 K = 7 M. 20 Pf.
- III. Führer auf den neuen **Bahnen in Südtirol** (Vinschgau, Brixental, Menael—Dermulo und Trient—Malè) sowie auf den Linien Bozen—Ales und Bozen—Mendel. Von *J. Rahl*. Mit 63 Illustrationen, 1 Plan und *J. Rahl*. Mit 40 Illustrationen, 5 Spezialkarten und 1 Übersichts Karte. (Nr. 62.) Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- III. Führer durch **Böhmen**. Fremdenführer durch die Städte und Kurorte des Landes sowie für den Böhmerwald und das Riesengebiel. Von *J. Rahl*. 2. Aufl. Mit 50 Ill., 5 Karten u. 1 Plan. (Nr. 29.) 1912. Gebd. 8 K 80 h = 8 M.
- III. Führer durch **Galizien**. Mit einem Anhang: Ostschlesien. Von Dr. *M. Orłowski* und Dr. *R. Korczyński*. Mit 111 Vollbildern, 103 Textillustrationen, 8 Karten und 2 Plänen. (Nr. 66.) 1913. Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- III. Führer durch **Ungarn, Kroatien und Slawonien**. Von Dr. *Béla Árkády*. Mit 56 Illstr. und 4 Karten. (Nr. 54.) Gebd. 5 K = 5 M. 40 Pf.
- Budapest**. III. Führer durch **Budapest** und Umgebungen. 2. Auflage. Mit 49 Illustrationen und 2 Plänen. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- III. Führer durch **Budapest** und Umgebungen. Von *A. F. Hekech*. 3. Auflage. Mit 55 Illustrationen, 2 Panoramen, 1 Plan von Budapest und vier Orientierungskarten. (Nr. 8.) Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.

- Graz**. Ein Führer für Einheimische und Fremde. Von *O. Erber*. Mit 22 Illustrationen, 1 Stadtplan, 1 Karte der Umgebung von Graz und den Sitzplätzen der Theater. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- III. Führer durch **Wien und Umgebungen**. Von *J. Meurer*. 8. Auflage. Mit 86 Illustrationen, 1 Plan, 3 Karten und 2 Plänen im Text. (Nr. 2.) Gebd. 5 K = 4 M. 50 Pf.
- Kleiner ill. Führer durch Wien und Umgebungen**. Von *J. Meurer*. 8. Auflage. Mit 48 Illustrationen, 1 Plan, 2 Planskizzen und Karten des Semmering. (Nr. 34.) 1912. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Vienna et ses Environs**. Petit manuel du voyageur. Par *Jules Meurer*. 3. édition. Avec 34 gravures, 1 plan, 2 petits plans spéciaux et 1 carte. (Nr. 39.) Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- A handy illustrated guide to **Vienna and environs**. By *J. Meurer*. 2. édition. With 43 illustrations, 1 map, 2 sketches of Semmering; and a plan of Schönbrunn and Laxenburg. (Nr. 43.) Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- Kleiner Führer durch Wien**. Von Prof. Dr. *Erich Ulrich*. 4. Auflage. Mit 1 Titelbild und 1 Plan. Gebd. 1 K 80 h = 1 M. 60 Pf.
- Wiener Kronenführer**. Illustrierter Wegweiser durch Wien und Umgebung. 11. Auflage. Mit 56 Illustrationen, 2 Plänen im Text, 1 Plan von Wien 1:15.000 mit Straßenverzeichnis und 1 Karte des Semmering. Gebd. 1 K = 1 M.
- Kleiner Wegweiser zu den Sehenswürdigkeiten von Wien**. 8. Auflage. Mit 3 Plänen, 1 Karte und Ansicht von Wien in der Vogelperspektive. Gebd. 1 K = 1 M.
- Führer durch die **Umgebung** von Wien. Beschreibung der lohnendsten Ausflüge für Stunden bis zu 2 Tagen. 1. Auflage. 1912. Gebd. 5. Auflage. Mit 13 Wegmarkierungskarten und 1 Übersichts Karte. 1912. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- 600 Wiener Lusttage** von 3 Stunden bis zu 2 Tagen. Eine Auswahl der lohnendsten Ausflüge. Von *J. Rahl*. 5. Auflage. 1914. Mit 1 Karte. Gebd. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Großer Plan von Wien** 1:5.000. Mit Straßenverzeichnis. 16. Auflage. Kartoniert. 1 K = 1 M.
- Neuester Plan von Wien** 1:5.000. Mit Straßenverzeichnis und einer Ansicht von Wien in der Vogelperspektive. 27. Aufl. Gef. 60 h = 60 Pf.
- Neuester Plan** der K. K. Reichs-Haupt- und Residenzstadt **Wien** 1:20.000. 12. Auflage. Kartoniert. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Vollständiger, bester und neuester **Plan von Wien**. 1:14.500. 4. Auflage. Gef. 1 K 80 h = 1 M. 60 Pf.

Karten, Panoramen, Pläne und Reisebeschreibungen.

- Wien aus der Vogelschau**. Monumentalplan. 4. Auflage. Gefalt. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.
- Karte der Umgebung von Wien**. 4. Auflage. Gef. 50 h = 50 Pf.
- Distanz-u. Übersichts Karte v. **West-Tirol u. Vorarlberg**. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Eisenbahnkarte der **österreichisch-ungarischen Monarchie**. 5. Auflage. Gebd. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf.
- Karte der Dolomiten**. 3. Auflage. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Karte der Balkanhalbinsel** und der angrenzenden Gebiete. 1. Auflage. In Umschlag gefalt. 1 K 20 h = 1 M.
- Karte der Donau**. 9 Blatt. 2. Auflage. Gebd. 4 K = 3 M. 60 Pf.
- Karte der Hohen Tatra**. 2. Aufl. Mit Panorama. Kart. 1 K 50 h = 1 M. 35 Pf.
- Karte der Hohen Tauern**. 2. Auflage. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Karte von Kärnten**. 3. Auflage. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Karte von Ober-Österreich**. 2. Auflage. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Karte von Salzburg und dem Salzkammergute**. 3. Aufl. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Karte von Steiermark und Krain**. 4. Auflage. Kart. 1 K 50 h = 1 M. 35 Pf.
- Spezialkarte der Ortler-Alpen**. 2. Auflage. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Spezialkarte der Großglockner-Gruppe**. 4. Aufl. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Spezialkarte der Venetiger-Gruppe**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Touristenkarte von Nieder-Österreich** u. d. angrenzenden Gebieten. 8. Aufl. Kart. 1 K 20 h = 1 M. 10 Pf.
- Geologische Übersichts Karte von **Nieder-Österreich**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Übersichts Karte von **Bosnien** und der **Herzegowina**. Kart. 2 K = 1 M. 80 Pf.
- Panorama von der **Schneealpe** bei Zell am See. Kart. 80 h = 75 Pf.
- Panorama von der **Schneealpe**. In Umschlag gefalt. 60 h = 60 Pf.
- Plan von **Budapest**. 5. Auflage. Kart. 1 K = 90 Pf.
- Plan von **Triest**. 3. Auflage. Kart. 80 h = 75 Pf.

Reisebeschreibungen.

- Ägypten**. Reisebilder. Von Dr. *H. Mayer*. Mit 100 Naturaufnahmen. Gebunden 8 K 80 h = 6 M.
- Makedonische Fahrten**. I. Chaikidike. Von *A. Struck*. Mit 12 Abbildungen, 3 Karten im Text und 1 Routenkarte. Geb. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Dalmatien, das Land der Sonne**. Von *M. Hand*. Mit 142 Illstr. und 1 Übersichts Karte. In Originalband. 8 K = 7 M. 20 Pf.
- Dalmatien, das Land, wo Ost und West sich begegnen**. Von *M. M. Hoback*. Mit 56 Abbild. und 1 Karte. Gebd. 7 K 80 h = 8 M.
- Griechenland**. Land, Leute und Denkmäler. I. Band: Athen und Attika. Von *A. Struck*. Mit 226 Abbildungen, 1 Plan und 1 Karte. Gebd. 6 K = 5 M.
- Reise in das moderne Mexiko**. Erinnerungen an den X. Geologenkongress in Mexiko. Von *M. Meurer*. Mit 30 Abbildungen. Gebd. 4 K 40 h = 4 M.
- Mistra**. Eine mittelalterliche Ruinenstadt. Streifzüge zur Geschichte und den Denkmälern des fränkisch-byzantinischen Zeitalters in Morea. Von *A. Struck*. Mit 76 Abbildungen und Planskizzen. Gebd. 6 K 60 h = 6 M.
- Ein Vorstöß in die nordalbanischen Alpen**. Von *K. Steinmetz*. Mit 10 Abbildungen. Gebd. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Eine Reise durch die Hochalpen**. Von *K. Steinmetz*. Mit 13 Abbildungen und 1 Routenkarte. Geb. 2 K 50 h = 2 M. 25 Pf.
- Der Bergsteiger im Hochgebirge**. Alpinistische Schilderungen nach den Berichten hervorragender Hochtouristen. Von *J. Meurer* und *J. Rahl*. Mit 33 Abbildungen. Gebd. 7 K = 6 M. 30 Pf.
- Der Hochtourist**. Ein Handbuch für Alpinisten. Von *F. Niedermayr*. Mit 24 Illustrationen und 8 Vignetten. Gebd. 3 K 30 h = 3 M.
- Reisebilder — Reiseschau** anno dazumal. Von *P. Cserna*. Gebunden 2 K 80 h = 2 M.

und nur im großen, in der Höhe der Gipfel und Rücken, verrät sich das ursprüngliche Plateau. An seinem Südrand erhebt es sich auf 1300 bis 1500 Meter und bricht zwischen Galtrano und Bassano steil 1000 Meter tief zu dem nach Süden vorliegenden, schon dem Venetianischen Tiefland angehörenden Hügelland ab.

Rascher steigt die Hochfläche von Schleggen gegen Norden an, um an ihrem Nordrand in senkrechter Wand in das Suganatal abzustürzen. Dieser mit verschiedenen Gipfeln 2000 Meter übersteigende Teil der Hochfläche ist noch weit mehr zerfressen und geradezu als Karstgebirge zu bezeichnen. Einige nach Süden verlaufende Täler sind 200 bis 300 Meter tief eingeschnitten, so das Astatal und das Nostal, beide in der Richtung auf Schleggen hinziehend. Aber auch gegen das kanonartig eingeschnittene Brentatal zwischen Primolano und Bassano im Osten sowie gegen das Astachtal im Westen stürzt die Hochfläche in steilen Wänden ab, die mehrfach über 1000 Meter hoch sind.

So erscheint das ganze Gebiet als eine gewaltige natürliche Festung, und als solche war es auch von den Italienern in den letzten zwei Jahrzehnten ausgebaut worden, die zu diesem Zweck auch Schleggen mit dem Astachtal durch eine steil ansteigende Bahn verbunden hatten. Der Hauptort mit seinen zwei Kirchen machte einen wenig wohlhabenden Eindruck. Die Viehzucht findet hier auf dem kalkigen Boden meist nur eine magere Grasnarbe, und nur wo Moränenmaterial eiszeitlicher Gletscher den Boden deckt, zeigt sich etwas üppigerer Graswuchs. Trotz der gewaltigen Regenmengen, die hier niedergehen, 180 bis 200 Zentimeter im Jahr, leidet das ganze Gebiet an Wassermangel, weil der Kalkstein alles fallende Wasser in seinen Klüften verschluckt, um es erst am Südrand in reichen Quellen wieder zutage treten zu lassen.

Ganz anders ist die Lage von Arsiero. Es liegt tief unten im Tal in rund 300 Meter Höhe, inmitten eines 1 bis 1½ Kilometer breiten Talbeckens an der Vereinigung des Poinatales mit dem Astachtal. Die Astach fließt hier fast im Niveau des Talbodens. Das Becken wird weiter unterhalb durch einen niedrigen, aus der Eiszeit stammenden Moränenwall abgeschlossen. Gleich unterhalb dieses Walles stellen sich am Fluß hohe Kiesterrassen ein, die weiter südwärts in die Venetianische Tiefebene bei Thiene verlaufen. Rings um Arsiero herum erheben sich in steilen Wänden die Gebirge auf 1000 bis 1300 Meter. Hier auf den Höhen befinden sich die Panzerwerke, die den Ort alleseitig im Umkreis beherrschen und denen die Aufgabe zufiel, ein

Eindringen eines Feindes aus Tirol von Bielgereuth und Laßraun durch das Astachtal sowie von Kovreit durch das Terragnolo zu verhindern.

So wenig fruchtbar die Umgebung von Schleggen, so fruchtbar ist die von Arsiero. Der Schutz von Nordwinden, den das Gebirge verleiht, ermöglicht hier südliche Kulturen, und nur sechs Kilometer südöstlich von Arsiero beginnt bereits die Venetianische Tiefebene.

Das war der Schauplatz der Kämpfe. Am 31. Mai 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Die unter Befehl Se. k. u. k. Hoheit des Generalobersten Erzherzog Eugen aus Tirol operierenden Streitkräfte haben Asiago und Arsiero genommen.

Im Raum nordöstlich Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Gallio und erstürmten seine Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der Monte Baldo und Monte Ficara sind in unserem Besitz. Westlich von Asiago ist unsere Front südlich der Aschlucht bis zum eroberten Werk Punta Corbin geschlossen.

Die über den Poinabach vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Prialora.

Neuerliche verzweifelte Anstrengungen der Italiener, uns die Stellungen südlich Bettale zu entreißen, waren vergeblich.

In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffes wurden 30.388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangenengenommen und 299 Geschütze erbeutet.

Heute früh belegten mehrere eigene See-Flugzeuge den Bahnhof und militärische Anlagen von San Giorgio di Nogara mit zahlreichen Bomben. Im Bahnhofgebäude wurden vier Treffer beobachtet.

Das war, nach knapp zweiwöchiger Offensive, ein außerordentliches Resultat, besonders wenn man bedenkt, welche geradezu ungeheuren Schwierigkeiten für die vorwärts stürmenden Truppen zu überwinden waren. Einem Bericht über die Kämpfe im Raum Asiago—Arsiero aus dem österr.-ungar. Hauptquartier, datiert vom 15. Juni, entnehmen wir folgendes:

In zähem, methodischem Vorgehen schreiten die österr.-ungar. Stoßgruppen auf der Höheebene der Sieben Gemeinden vorwärts. Kuppe nach Kuppe erobernd, arbeiten sie sich vorwärts, planmäßig und unter steter Befolgung des Gesetzes der Ökonomie der Kräfte wird Stück um Stück italienischen Bodens genommen. Der Widerstand der Italiener ist äußerst hartnäckig. Jede Bodenwelle muß ihnen abgerungen werden. Wie groß aber auch bei diesem Vorrücken die Erfolge sind, geht aus den statistischen Gefangenenziffern der letzten Tage hervor, allein

eine Gruppe machte in ganz kurzer Zeit 6000 Gefangene, darunter fast 2000 Grenadiere (Granatieri der Sardegna-Brigade). Es sind dies neben den Alpini die besten italienischen Truppen, und die Formation, in der sie eingeteilt sind, gilt als italienische Garde. Die Granatieri sind ausgefuchte, kräftige, mindestens 1 Meter 76 Zentimeter große Soldaten, die nicht über 29 Jahre alt sind, und auch ihre Offiziere sind äußerst stattliche Erscheinungen. Im Raum von Asiago und Arsiero leisteten sie außerordentlich tapferen Widerstand, aber dennoch wurden die beiden Grenadierregimenter fast völlig zersprengt.

Unermüdblich wirken alle Faktoren zusammen, um die Erfolge immer weiter auszubauen. Es ist erstaunlich, wie rasch in dem schwierigen Gelände unter Mithilfe der technischen Truppen die schwere Artillerie vorgebracht wurde. Ausgezeichnet funktioniert auch die materielle Versorgung der Truppen. In endlosen Zügen klettern aber Hunderte von Trains, Tragtierkarawanen, Gebirgsstaffel, Lastautokolonnen die vielfach gewundenen Serpentinentalen hinan, um die Kampftruppen mit allem Nötigen zu versehen.

Die Fahrt zu den Hauptwerken des gepanzerten Gürtels von Arsiero geht durch das Aftachtal, das die Hochfläche von Vielgereuth und Lafran als tiefe Furche scheidet. Hoch oben auf den felsigen Hängen leuchten die hellen Umrisse der von den Italienern zwölf Monate lang vergeblich bekämpften österr.-ungar. Verteidigungswerke. Das eine Fort, das zwölfhundert schwere Schüsse erhielt und dennoch intakt blieb, das andere Fort, auf das fünftausend Geschosse fielen, die es aber trotz mancher Beschädigungen nicht zu bezwingen vermochten. Den Weg ins Aftachtal begleiten bis zur italienischen Grenze Stacheldrahtfelder. Erst passiert man die österr.-ungar. Hindernisanlagen, dann die dicht an erstere herangeschobenen italienischen Eisenketten.

Die ersten italienischen Ortschaften, durch die wir fahren, zeigen deutliche Spuren der hier stattgefundenen Kämpfe. Vor Laße Basse, dem Grenzort, mahnt eine Tafel, die noch aus vergangenen Tagen hier hängt: „Achtung, Zollschranke!“ und wenige Schritte weiter steht noch der schwarzgelbe Grenzpfosten. Laße Basse ist von italienischen Batterien auf dem Rückzug heftig beschossen worden. Viele der hübschen Häuschen weisen schwere Verwundung auf. Am meisten hat die schöne weiße Kirche gelitten. Ihr zusammengeschossener Turm ist eingestürzt, seine Trümmer durchschlugen das Dach des Schiffes.

Bei Casotto steigen zu beiden Seiten der Aftach die mächtigen Felsbatterien auf, die den

starken äußeren Befestigungsgürtel von Arsiero und Asiago bildeten. Linker Hand, breit und massiv, die Cima di Campolongo, rechts, spitz und drohend, die Tonezza. Vedescala mündet von Osten her in die Asa ein. Das zwischen Campolongo und Tonezza etwas breitere Tal wird wieder enger, östlich ragt als felsige Zinne fast senkrecht die Punta Corbin empor. Ihr gegenüber springt über Bazarcarola das Werk Casa Ratti ins Tal; beide zusammen bildeten die innere Sperre von Arsiero. Die weithin die Hochfläche und das Tal beherrschende Punta Corbin war als Tal Sperre, das Werk Casa Ratti als Straßensicherung errichtet. Wenige Kilometer ist es von hier bis Arsiero. Steigt man an der auf das Plateau von Castelletto führenden Straße aufwärts, dann liegt Arsiero bald vor uns. Hinter der Stadt säumen die hohen, zackigen Berge der Cogollogruppe den Horizont. Die dunkle Kullisse steht unter Geschützfeuer. Die Italiener dagegen schießen noch in den Raum von Arsiero hinein. Davon zeugen Brände in den umliegenden Ortschaften.

Vom Castellettoplateau aus übersieht man trefflich das Gebiet der Kämpfe von Arsiero. Über dem Werk Casa Ratti, etwas hinter den Tonezzaausläufern versteckt, taucht die Cimonespitze auf, deren rasche Erstürmung durch unsere Truppen über das Schicksal des inneren Sperrgürtels von Arsiero entschied. Südlich der Punta Corbin der Monte Cengio, an dessen Hängen die Italiener sich nach der Einnahme von Arsiero zu verzweifeln, aber vergeblichem Widerstand massierten. Zur Punta Corbin aufsteigend und nach Osten sich hinziehend der unglaublich steile Südhang der Asaschlucht. Unter der Punta Corbin sieht man auf der linken Aftachseite noch Überreste der auf das Werk führenden zerstörten Drahtseilbahn. Auch vom Monte Erio, der östlich von Campolongo in dessen Verteidigungsbereich gehörte, führte eine solche Drahtseilbahn über das Aftachtal auf das jenseitige Plateau hinauf. Ein gutgezielter Schuß eines österr.-ungar. schweren Geschützes machte sie für den Feind unbrauchbar.

Aus den Panzertupplern der Punta Corbin drohen anscheinend Geschützrohre. Schaut man aber durchs Glas genauer hin, so gewahrt man, daß es teilweise Baumstämme sind. Nachdem die Italiener ihre Situation hier verloren sahen, zogen sie einige ihrer Geschütze ab. Durch das Anbringen der Masten glaubten sie die Verfolger am raschen Nachbringen verhindern zu können. Das Werk Casa Ratti ist dank der kühnen Entschlossenheit des Leutnants Mlaker und seiner Sappeure unverfehrt geblieben. Nur der Wall weist Geschößeinschläge auf, aber die Panzertuppen und die übrigen Teile der Be-



Einnahme des Panzerwerkes „Casa Ratti“ bei Artero.

Nach einer Originalzeichnung von H. Corbelli.

festigung sind völlig intakt. Auch die Straßen im Bereich des Sperrgürtels sind in gutem Stand. Die Italiener hatten zwar schon im Frieden Minen zur Straßensprengung vorbereitet, aber nur, wo die gespannten Stellen unmittelbar an den Felsen angelehnt waren, beanpruchte die Infanterie Zeitaufwand.

Die Schnelligkeit, mit der die Truppen in diesen Raum gegen die Hochfläche der Sieben Gemeinden vordrangen, rückt die Leistungsfähigkeit der österr.-ungar. Truppen in um so helleres Licht, als, ganz abgesehen vom Widerstand des Feindes, ein schweres natürliches Hindernis sich quer vor die Angreifer legte: die Afschlucht. Es galt hier für die Angriffskolonnen, die bis auf das Plateau von Castelletto gelangt waren, mit voller Bepackung in der Nacht am steilen, 600 Meter fast senkrecht abfallenden Felshang auf die Sohle der Schlucht abzuftiegen, den Fluß zu überwinden und unverzüglich über den jenseitigen, wiederum 600 Meter aufsteigenden Felsen sich der Punta Corbin zu bemächtigen. Zu dieser Felsensteigung führen von der Anmarschseite her nur ein oder zwei, eigentlich nur für routinierte Hochtouristen gangbare Pfade. Gegen Pedescale hin wehrt eine hohe schroffe, keinen Halt bietende Steinmauer, die von den Italienern mit großer Mühe nach vorherigen Sprengungen angelegt worden war, jeden Versuch, von dieser Seite das Werk zu erklettern. Nachdem die Truppen in die Schlucht abgefallen waren, wurde sofort der Aufstieg versucht. Der erst in Angriff genommene Pfad erwies sich als unerklärlich. Ein weiterer, ebenfalls schlechter Steig mußte nun dem Aufstieg dienen. Arbeitsmannschaften besserten ihn einigermaßen aus, und nun gelang es, die Felsen zu bezwingen. Weiter östlich wurde der Übergang auch für den Nachschub möglich gemacht.

Zwischen Punta Corbina und Casa Ratti sperrete eine der Afschluchte folgende, sehr gut angelegte Schanze den Talgrund. Sie wurde aufgegeben, ohne eigentlich in den Kampf eingegriffen zu haben. Weiter gegen Arsiero hin hatte der Gegner im Tal zwischen der Torre Alta und Tartura noch eine weitere Nachhutstellung, die aber selbstverständlich nach der Eroberung der Höhen nicht zu halten war.

Von unserem Beobachtungspunkt aus bot sich nicht nur ein guter Blick auf den Schauplatz der vergangenen Kämpfe. Auch das augenblickliche Kampfgebiet: die das Plateau der Sieben Gemeinden überragenden Hügel, lag vor uns.

Um 2 Uhr mittags begann die Artillerievorbereitung. Es war ein präzises, sicheres Wirkungsschießen, das ständig heftiger wurde.

Während anfänglich Nebel die Sicht behinderten, wurde es allmählich klarer, und deutlich war zu beobachten, mit welcher Intensität die Kuppe bearbeitet wurde. Die Stellungen der feindlichen Infanterie waren zwar durch Wald verdeckt, aber der ganze Berg lag unter einem derart starken Feuer, daß die Wirkung furchtbar sein mußte. Alle möglichen Kaliber griffen in den Kampf ein. Von den Höhen und aus den Tälern dröhte ununterbrochen Lärm zu unserem Standpunkt, und auf allen Seiten zuckten die Blitze des Mündungsfeuers auf. Dann sahen wir plötzlich die Infanterie zum Sturm vorgehen. Bisher hatte sie unsern des Waldes hinter Steinriegeln gelegen. Jetzt sprangen die Gestalten auf und im Nu waren sie unter den Bäumen verschwunden. Auch in der Verlängerung der Höhe an dem aufsteigenden Hang wurde es jetzt lebendig. Die italienische Artillerie suchte durch mächtige Wirksamkeit den Angriff einzudämmen, aber immer höher konnte man die Schwarmlinien verfolgen. Das Terrain dieser Kämpfe mit seinem dichten Unterholz, seinen Verschneidungen und uneingesehenen Tälern ist der italienischen Artillerie günstig. Aber dennoch konnten wir die Überlegenheit der österr.-ungar. Batterien konstatieren.

Die Infanterie war nun ganz im Wald verschwunden. Aber jetzt gab das Telephon unaufföhrlich Meldungen ab, die die Fortschritte erkennen ließen, und jede Meldung löste bei der Artillerie ein Rückwärtsverlegen der Feuerkette aus. Das war ein günstiges Zeichen. Immer stärker drang jetzt das Geknatter des Gewehrfeuers zu uns herüber, während der Schrapnellkreis fast von Minute zu Minute höher am Berg hinaufstoch.

Etwas nach 3 Uhr meldete der Apparat, daß der rechte Flügel der stürmenden österr.-ungar. Truppen bereits oben am Stützpunkt angelangt sei. 20 Minuten später hatten diese Braven zwei Stellungen erstürmt und gingen die dritte an. Auf die Rückzugslinie der Italiener, wo wahrscheinlich die Artilleriebeobachter Reservern erspähten, ging nun das Feuer. Einige Minuten vor 4 Uhr tutete das Telephon abermals. Auch der linke Flügel hatte die erste und zweite Linie geläubert.

*

Der Erfolg von Asiago und Arsiero wurde raschestens ausgebaut. Am 1. Juni 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstabsbericht:

Unsere im Raum nördlich von Asiago gegen Osten vorrückenden Kräfte haben die Gehöfte Mandrielle erreicht und die Straße östlich vom Monte Fiara und Monte Baldo überschritten.

Östlich von Arsiero wurde der Monte Cengio sowie die Höhen südlich von Cava und Tresche erobert, 900 Italiener, darunter 15 Offiziere, gefangengenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Bei Arsiero selbst saßten unsere Truppen auf dem südlichen Posinaufer Fuß und wiesen einen starken Gegenangriff der Italiener ab.

Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Stellungen unserer Landeschützen bei Chiesja (im Brandtal) und östlich des Passo Buole.

Die Nachlese im Angriffsraum ergab eine Vermehrung der gestern gemeldeten Beute auf 313 Geschütze. Unsere sonstige Gesamtbeute ist noch nicht völlig zu übersehen. Bisher wurden 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, 6 Kraftwagen, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen, darunter 2250 schwerste Bomben, eingebracht.

2. Juni 1916:

Östlich der Gehöfte Mandrielle drangen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzced vor. Im Raum von Arsiero eroberten sie den Monte Barco (östlich des Monte Cengio) und saßten nun auch südlich der Orte Fusine und Posina auf dem Südufer des Posinabaches festen Fuß.

3. Juni:

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwächere Vorstöße der Italiener gegen den Monte Barco ab. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung beim Grenzced östlich der Gehöfte Mandrielle.

4. Juni:

Da die Italiener auf dem Haupttrücken südlich des Posinatal und vor unserer Front Monte Cengio—Asiago mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisteten, begannen sich in diesem Raum heftige Kämpfe zu entwickeln.

Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Östlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zum Gegenangriff schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von 3 Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

5. Juni:

Im Raum westlich des Asticotals war die Gefechtstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Östlich des Asticotals erstürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich Arsiero noch den Monte Panoccio (östlich vom Monte Barco) und beherrschte nun das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenzceds richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der küstenländischen Front schoß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdoabschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

6. Juni:

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nachts die Bahnanlagen von S. Dona di Piave an der Vivenza und von Latisana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe von Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben.

Seit Beginn dieses Monats wurden über 9700 Italiener, darunter 184 Offiziere, gefangengenommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

7. Juni:

Südwestlich von Asiago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen den Busibollo.

8. Juni:

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Cesuna—Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor.

Abends erstürmten Abteilungen des bosn. herzegow. Infanterieregiments Nr. 2 und des Grazer Infanterieregiments Nr. 27 den Monte Moletta.

Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangengenommenen Italiener hat sich auf 12.400, darunter 215 Offiziere, erhöht.

An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

9. Juni:

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sijemol und nördlich des Monte Meletta den von Aspini stark besetzten Monte Castelgomberto.

Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Visser, das westliche Panzerwerk des besetzten Raums von Primolano, eröffnet.

Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um 28 Offiziere und 550 Mann, unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineschiffe belegten die Bahnlinie Portogruaro, Latisana, Pallazuolo, den Innenhafen von Grado und eine feindliche



305-Zentimeter-Mörser in Ladestellung.

Seeflugtation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

10. Juni 1916:

Vorstöße der Italiener gegen mehrere Stellen unserer Front zwischen Etsch und Brenta wurden abgewiesen.

Zu den bisher gezählten Gefangenen im Angriffsraum sind über 1600, darunter 25 Offiziere, dazugekommen.

Vor dem Tolmeiner Brückenkopf zerstörten unsere Truppen nach kräftiger Artilleriewirkung die Hindernisse und Deckungen eines Teiles der feindlichen Front und kehrten mit 80 Gefangenen, darunter 5 Offizieren, ferner mit 1 Maschinengewehr und sonstiger Kriegsbeute von dieser Unternehmung zurück.

11. Juni:

Die Italiener erneuerten ihre Vorstöße gegen einzelne Frontstellen und wurden wieder überall rasch und blutig abgewiesen.

Auf dem Monte Lemerte griffen unsere Truppen die feindlichen Abteilungen, die sich nahe dem Gipfel noch gehalten hatten, überraschend an, setzten sich in den vollen Besitz des Berges und machten über 500 Gefangene.

Unsere Flieger bedachten den Bahnhof von Cividale mit Bomben.

12. Juni:

Die Lage auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In den Dolomiten und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden die Italiener, wo sie angriffen, abgewiesen.

13. Juni:

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den Dolomiten waren die

Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

15. Juni:

Gestern abends begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Mörserfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche In-

fanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Tiroler Front setzt der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im Raum Peutelstein—Schluderbach fort.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

16. Juni:

Die Kämpfe am Südtail der Hochfläche von Doberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomitenstellungen.

Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafteste Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Tufett- und Hintere Madatschspitze in Besitz.

17. Juni:

An der Sonzofront setzte gestern abends wieder sehr lebhaftes feindliches Artilleriefeuer zwischen dem Meer und dem Monte dei sei Busi ein. Ein Angriff der Italiener von den Adriawerken gegen unsere Stellung bei Bagni wurde abgewiesen. Auf dem Rücken östlich Monfalcone kam es zu Mörser- und Handgranatkämpfen. Im Nordabschnitt der Sonzofront scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Mzli Vrh.

Ebenso erfolglos blieben die andauernden Anstrengungen der Italiener gegen unsere Dolomitenstellungen. Gestern brachen dort Angriffe bei Ruffredo und vor der Groda del Ancona zusammen.

Das gleiche Schicksal hatten starke Vorstöße des Feindes aus dem Raum von Primo-

lano gegen unsere Stellungen beim Grenz- und gegen den Monte Meletta. Auch an unserer Front südwestlich Asiago wurde ein Angriff beträchtlicher italienischer Kräfte abgeschlagen. In diesem Raum fielen 13 italienische Offiziere, 354 Mann und 5 Maschinengewehre in unsere Hände.

18. Juni 1916:

An der Sjonzo front schickten sich die Italiener wieder an mehreren Stellen, so gegen den Südteil des Monte San Michele und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückentopfes zum Vorgehen an; dank unserer Geschützfeuer kam jedoch kein Angriff zur Entwicklung.

In den Dolomiten ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach, nur der Monte Cabini stand zeitweise unter sehr heftigem Artilleriefeuer, dem mehrere schwächliche, bald abgewiesene Angriffe folgten.

Aus dem Raum von Primolano und gegen unsere Front südwestlich Asiago erneuerten die Italiener ihre Vorstöße. Diese wurden wieder überall abgeschlagen.

19. Juni:

Gestern abends wiederholte sich das sehr heftige Feuer der Italiener gegen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte dei sei Busi. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatkämpfen.

An der Dolomitenfront scheiterte ein feindlicher Nachtangriff bei Rufreddo vollkommen.

An der Front zwischen Brenta und Asiago wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich des Monte Meletta ab. Südlich des Busibollo wurde der nächste Höhenrücken erobert; drei feindliche Gegenstöße mißlingen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

20. Juni:

Die Kampftätigkeit an der Sjonzo front und in den Dolomiten sank auf das gewöhnliche Maß zurück.

Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einzelne Frontstellen zwischen Brenta und Asiago wurden abgewiesen.

21. Juni:

Die Lage ist unverändert.

Im Blöckenabschnitt kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

An der Dolomitenfront wiesen unsere Truppen bei Rufreddo einen Angriff unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Zwischen Brenta und Etzsch fanden keine größeren Kämpfe statt.

Bereinzelte Vorstöße der Italiener scheiterten. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

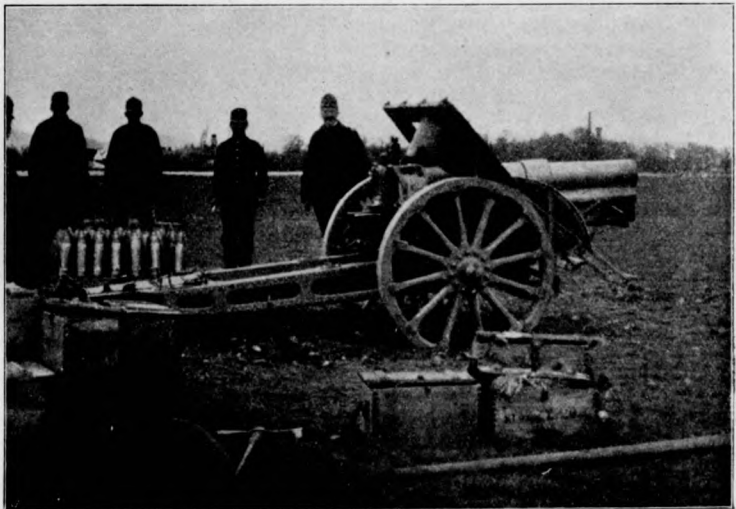
23. Juni:

Gestern war das Artilleriefeuer im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise sehr heftig. Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südlich des M r z l i B r h wurden abgewiesen.

Im Blöckenabschnitt begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe.

An der Dolomitenfront scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf die Croda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelt feindliche Vorstöße aus dem Raum von Primolano.

Im Ortlergebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.



Neue 15-Zentimeter-Haubitze.

24. Juni 1916:

Im Blödenabschnitt setzte der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen auf dem Lahner Joch und am Kleinen Pal an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Sonst Lage unverändert.

Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

25. Juni:

An der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Stillisch von Polazzo kam es zu Handgranatkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Kärntner Front beschränkte sich die Geschützstätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Blödenabschnitt auf Geschützfeuer.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Kupferdostellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampfstätigkeit gering; vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Eiskögele.

*

Die Berichte des Generalstabes vom 15. Juni zeigen bereits eine Stocung im Vorrücken der Front an der Südtiroler Grenze. Diese Stocung hatte ihren Grund nicht in einem Erlahmen des österr.-ungar. Angriffs, sondern in der einfachen Tatsache, daß seit dem 1. Juni sich das Verhältnis auf dem russischen Kriegsschauplatz gründlich geändert hatte. Die Russen hatten eine Generaloffensive gegen die österr.-ungar. Front begonnen, hatten zwei Millionen Mann und ungeheure Mengen Munition herangeführt, und da hieß es eben, auf die Fortführung der Offensive gegen Italien zu verzichten. Rußlands Offensive hat, das kann man ruhig sagen, Italien zunächst gerettet. Am 26. Juni meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handelns wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise verkürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste.

In den Dolomiten, an der Kärntner und an der küstenländischen Front dauern die Geschützkämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriamerte mit Bomben.

27. Juni:

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr.

In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschicung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Aftach- und Suganer Tal zaghaft vorzuzühen. Im Abschnitt zwischen Etsch- und Aftachtal hielt die erwähnte Beschicung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgens an.

An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial.

Nunmehr gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testa an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Vossinalat zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht.

An der küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Arn und gegen den Wzli Brh.

28. Juni:

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Val bei Forz, am Pasubio, gegen den Monte Rafta und im Vorterrain des Monte Zebio. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von stärkeren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rafta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände.

An der Kärntner Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Blödenabschnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freitofel und den Großen Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen.

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte-

belluna, Vicenza und Padua sowie die Adria-
werke von Monfalcone mit Bomben.

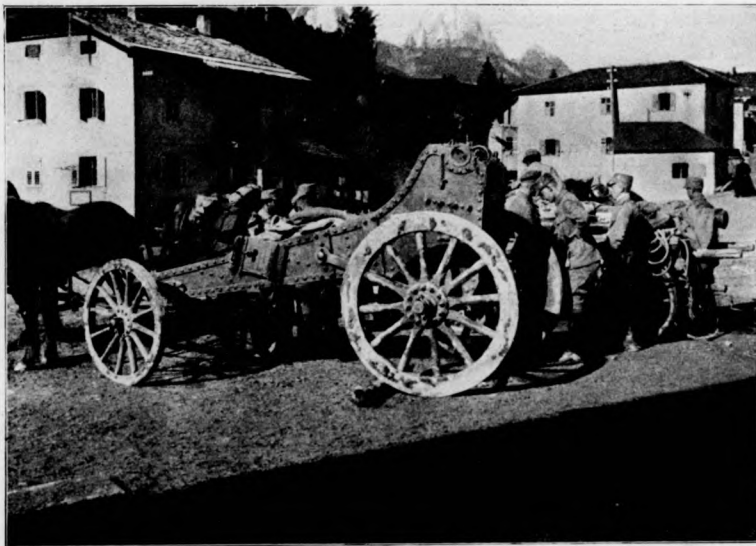
29. Juni 1916:

Gestern nachmittags begannen die Ita-
liener einzelne Teile unserer Front auf der
Hochfläche von Doberdo lebhafter zu be-
schießen. Abends wirkten zahlreiche schwere
Batterien gegen den Monte San Michele und
den Raum von San Martino. Nachdem sich
dieses Feuer auf die ganze Hochfläche aus-
dehnt und zu größter Stärke gesteigert hatte,
ging die feindliche Infanterie zum Angriff
vor. Nun entspannen sich, namentlich am Monte
San Michele, bei San Martino und östlich

30. Juni:

Die Kämpfe im Abschnitt der Hochfläche
von Doberdo dauern fort und waren nachts
im Raum von San Martino besonders
heftig. Unsere Truppen schlugen wieder alle
Angriffe der Italiener ab; nur östlich von
Selz ist die Säuberung einiger Gräben noch
im Gang. Der Görzer Brückentopf stand unter
starkem Geschütz- und Minenwerferfeuer. Ver-
suche der feindlichen Infanterie, gegen unsere
Podgorastellung vorwärts zu kommen, wurden
vereitelt.

An der Kärntner Front scheiterten geg-
nerische Angriffe auf den Großen und Kleinen



Transport österr.-ungar. Geschütze an die Südfront.

Bermegliano, sehr heftige Kämpfe, die noch
fortdauern. Alle Vorstöße des Feindes wurden,
zum Teil durch Gegenangriffe, abgeschlagen.
Am Görzer Brückentopf griffen die Italiener
den Südteil unserer Podgorastellung an, dran-
gen in die vordersten Gräben ein, wurden aber
wieder hinausgeworfen.

Zwischen Brenta und Etšch gingen feind-
liche Abteilungen verschiedener Stärke an vielen
Stellen gegen unsere neue Front vor. Solche
Vorstöße wurden im Raum des Monte Zebbio,
nördlich des Posinatals, am Monte Testo, im
Brandtal und am Zugnarücken abgewiesen. In
diesen Kämpfen machten unsere Truppen etwa
200 Gefangene.

Bal sowie auf den Freikofel. Im Rüstertal
stehen die Orte Sillian, Innichen und Toblach
unter dem Feuer weittragender schwerer Ge-
schütze.

Im Raum zwischen Brenta und Etšch
hat sich das Bild der Tätigkeit der Italiener
nicht geändert: Stärkere und schwächere Ab-
teilungen griffen an zahlreichen Frontstellen
fruchtlos an. Bei einem solchen Angriff auf
unsere Borcolastellung feuerte die italienische
Artillerie kräftig in ihre zögernd vorgehenden
Infanterielinien. Die heftigen Kämpfe brach-
ten unseren Truppen 300 Gefangene, darunter
5 Offiziere, 7 Maschinengewehre und 400 Ge-
wehre ein.

An der Südtiroler Front war die erste österr.-ungar. Linie zurückgenommen, die Truppen hatten günstigere Verteidigungsstellungen bezogen, die Fortführung der Offensive war vertagt. Daß die Loslösung vom Feind unbedenklich gelang, war eine Meisterleistung.

*

Der Sturz Salandras.

Hatte die russische Offensive die italienische Armee vor einer Niederlage ohnegleichen retten können, so kam sie doch zu spät, um auch den italienischen Ministerpräsidenten Salandra, der die Hauptschuld am Treubruch Italiens trug, noch zu retten. Die Niederlagen der italienischen Truppen wurden ihm zugeschrieben, und wir können uns nicht versagen, den Bericht über die Parlamentsitzung hier einzuzureihen, die zum Sturz Salandras führte. Sie ist ungenau bezeichnend für die Regierung Salandras wie für die Stimmung Italiens.

Am 10. Juni 1916 begann die italienische Kammer die Erörterung des Budgetprovisoriums.

Als erster erhielt Ministerpräsident Salandra das Wort und verlas folgende Erklärung:

Die Erörterung des Gehektwories für das Budgetprovisorium 1916/17 umschließt die gesamte Regierungspolitik und nimmt im gegenwärtigen historischen, schweren Augenblick eine einzigartige Bedeutung an. Der Schatzminister wird über die außerordentlichen Finanzmaßnahmen für die Kriegserfordernisse und die zur Hochhaltung unseres Kredits vorbereiteten Steuermaßnahmen sprechen, und über andere wirtschaftliche und administrative Fragen werden erforderlichenfalls die Ressortminister Auskunft geben. In Anbetracht aber der berechtigten Erwartungen der Kammer erachtet es die Regierung für zweckmäßig, abweichend von den gewohnten Verfahren, die Erörterung mit einigen Erklärungen über die internationale und militärische Lage einzuleiten.

Vor zwei Monaten hat die Deputiertenkammer mit sehr großer Mehrheit die hochgenuete Zustimmung zu den vom Minister des Äußern Baron Sonnino dargelegten Direktiven unserer internationalen Politik gegeben. Diese Direktiven sind seither nicht geändert, denn keine neue Tatsache hat Anlaß zur Änderung gegeben. Wir können indessen sicher behaupten, daß die lokale und tateifrige Solidarität mit unseren Verbündeten in dieser kurzen Zeitspanne Gründe und Gelegenheit gefunden hat, um sich zur vollkommenen Gemeinschaft, zur vollkommenen Gemeinschaft der Absichten, die sich in eine fortwauernde Kräftekooperation umsetzt, zu festigen. Der lange und schwere Krieg, der doch so gerecht ist, daß keiner der für die Unabhängigkeit der Kulturvölker kämpfenden bereuen kann, ihn mit allen seinen Prüfungen auf sich genommen zu haben, auferlegt zur Erreichung des Sieges eine immer vollkommeneren Einigkeit der Geister und Waffen. Wir müssen mit unseren Verbündeten Gemeinschaft von Freud und Leid haben, und wir haben sie. Wir müssen, was noch mehr gilt, die unmittelbaren und entfernteren konkreten Zwecke sowie die Kriegswerzeuge, deren Verbrauch jede menschliche Voraussicht übersteigt, gemeinsam haben, und

haben sie jetzt. Wir gaben und erhielten in wechselseitiger Freigebigkeit jede mögliche Unterstützung. Die gewaltige Offensive des Feindes gegen unsere Front, die einen so großen Teil seiner Kräfte bindet, hat den siegreichen Ansturm unseres mächtigen russischen Verbündeten gegen den gemeinsamen Feind erlaubt, und wir können hoffen, daß der Feind diesmal nicht seine privilegierte Zentralstellung wird rasch auszunutzen vermögen. So beweisen die Ereignisse die oberste und fortwauernde Notwendigkeit der sich immer mehr vervollkommnenenden Solidarität.

Diese muß sich auch in den kleineren, aber doch sehr wichtigen Maßnahmen wirtschaftlichen und finanziellen Charakters bekunden. Denn der Widerstand der Heere wird bedingt durch die Widerstandskraft der nationalen Organe. Auf der dieser Tage hiezu nach angemessenem vorbereitenden Gedankenaustausch einberufenen Konferenz in Paris wird die italienische Regierung vom Finanzminister vertreten sein. (Trotzliche Kufe links.) Auf dieser Konferenz werden, wie die Kammer weiß, endgültige Abkommen über die wirtschaftlichen Maßnahmen internationalen Charakters, die während des Krieges von unmittelbarer Nützlichkeit sind, getroffen werden. Auch werden die besten Mittel für ein enges wirtschaftliches Zusammenwirken in der Zukunft studiert werden. Doch wird in dieser Hinsicht nichts entschieden, bevor die Parlamente der einzelnen verbündeten Nationen die von der Konferenz zu machenden Vorschläge erörtert und gewertet haben werden.

Die Regierung, die es als ihre erste Pflicht erachtet, den Geist des Landes hochzuhalten und ihm volles Vertrauen in sich selbst und in die zu seiner Verteidigung und zur Bekämpfung der Feinde zugetriebenen Streitkräfte zu Land und zur See einzuschleusen, versteht auch, daß es eine schlechte Methode wäre, das Land über die katastrophische Ereignisse eines so großen Krieges zu täuschen und ihm die militärische Lage nicht in ihrer Wirklichkeit vorzustellen. Nur so wird das unheilvolle, wenngleich unbewußte Wirken der Verbreiter plöthlicher Alarme und trüber Voraussichten, die den vorbeugenden und bestrafenden Verfügungen um so leichter entgehen, als sie leider nicht bloß in der Volksmenge, sondern sogar in den höchsten sozialen und politischen Kreisen operieren, entkräftet werden. (Großer Beifall.) Dieses unheilvolle Wirken mühte durch eine unmittelbare starke Reaktion der Umgebung torrigiert und erstickt werden.

Während unsere größte kriegerische Anstrengung sich nach Osten richtete, um den jähen Widerstand zu überwinden, den die natürlichen Hindernisse und die seit langem vorgegebenen Verteidigungswerke der Erreichung jener territorialen Ziele, welche in direkter Beziehung zu den letzten Kriegszielen standen, entgegensetzten, rüstete der Feind unter Ausnutzung eines Stillstandes auf den übrigen Fronten gegen uns eine starke Offensivbewegung, indem er im Keil des Trentino zahlreiche auserlesene Truppen und eine ungeheure Menge Artillerie anhäufte. Offenbar wurde die Linie des Lagarinales und der Brentahochflächen für die feindliche Offensive bevorzugt, sowohl weil sie in den Befestigungen des Trentino und dem angrenzenden Boden feste Stützpunkte fand, wie wegen der geringeren Leistungsfähigkeit unserer dortigen Defensivstellung, der größeren Kürze des zu durchlaufenden Gebirgslandes und der eventuellen Bedrohung der darunterliegenden Ebene. Es war der verwundbarste Punkt einer Grenze, welche im Jahre 1866 fehlgeschlagen worden war, um dem Erbfeind immer, wenn es ihm beliebte, die Tore unseres Hauses offen zu lassen. (Allgemeines

Murren. Rufe: „Warum habt Ihr die Tore nicht geschlossen?“ Solche ungünstige Bedingungen haben die ersten unfeugbaren Erfolge der feindlichen Offensive möglich gemacht. Man muß indessen männlich anerkennen, daß diese Stellungen bei einer besseren Verteidigung und einer besseren Zurückung die feindliche Offensive zumindestens länger und in weiterer Entfernung vom Rand der Gebirgszone angehalten hätten. (Lebhaftes Murren. Rufe: „Dies ist Euer Anflageakt!“)

Ich begreife den schmerzlichen Eindruck des Landes, wenn es erfährt, daß nach einem Jahr eines ganz außerhalb der Landesgrenzen geführten Krieges der Feind seinen Fuß auf ein zwar kurzes, aber, wie jedes Stück vaterländischen Bodens, heiliges Stück unseres Landes gesetzt hat. Aber wir sind nunmehr in der vierten Woche seit Beginn des heißen Kampfes, und der Invasionsstrom ist von unserer wirksamen, prompten Ansammlung von Menschen und Mitteln angehalten, so daß er seit dem ersten allzu leichten Erfolg nur mehr einen kurzen Weg hat zurücklegen können. Wie die Dinge stehen, wäre es indessen verwegen, zu behaupten, daß der kritische Augenblick überwunden sei, denn der Feind, der durch heldenhaften Widerstand auf den Flügeln festgehalten wird, rüstet gegen unsere Zentralstellungen zu einer sehr mächtigen Anstrengung, deren Endausgang wir aber mit ruhiger Zuversicht abwarten können. Der Eindringling wird nicht gegen die zahlreichen und reichlich ausgestatteten Streitkräfte, die wir ihm entgegenstellen, aufkommen können. Die möglichen natürlichen Mängel der Stellungen, in denen unsere Verteidigung sich entfalten muß, erleidet der ungebogene Geist unserer Soldaten, ihre Widerstandskraft bei Anstrengungen und ihre Unerlöschlichkeit gegen Gefahren. (Allgemeine begeisterte Hochrufe auf das Heer.)

Wer von Ihnen, meine Herren, die Zone aufsuchen will, wo man kämpft und mit vorbildlicher Energie die nächsten militärischen Ereignisse vorbereitet, bringt sicher gleich mir selbst einen stärkenden Eindruck mit heim und wird dem Lande einen Funken jener Entschlossenheit, Opferwilligkeit und Zuversicht mitteilen, die seine besten Söhne von den Führern bis zu den Soldaten, die kämpfen und sterben, befeelen. (Neue allgemeine Rufe: Hoch unsere Soldaten!)

Wenn Sie, ehrenwerte Kollegen, weitere Informationen, Urteile und Vorschläge begehren, wird die Regierung sie in voller und absoluter Aufrichtigkeit geben, ohne je die Wahrheit abzuändern, jedoch in demjenigen Maße, das nach ihrem Erachten den Interessen des Landes nicht schädlich scheint. Übrigens kann niemand wollen, daß unsere Erörterungen irgendwie dem Land schaden oder unsere sittliche Kraft verringern und somit dem Feind nutzen. Wie in anderen Parlamenten, so werden auch in dieser Kammer zweifellos die Grenzen empfunden, innerhalb deren unsere Erörterungen gefaßt sein müssen. Unbegrenzt gilt hingegen Ihre Befugnis zur Kritik und, wenn sie will, zur Beurteilung der Betätigung der Regierung. Aber wenn eine Beurteilung erfolgen soll, so möge sie in würdiger und rascher Erörterung erfolgen. Dies ist die Zeit der Taten und nicht der Worte. Die Regierung muß mit aller Kraft unablässig wirken, um dem Heer und der Flotte die unentbehrlichen Mittel zu geben, damit das Land die schwere Probe bestehe. Wenn Sie, meine Herren, heute die Regierung, wie mehrmals zuvor, ihrer Aufgabe gewachsen erachten, so müssen Sie die durch die Verfassung hierzu berufene Stelle in die Lage versetzen, die Regierung raschestens abzulösen. Niemand wird uns wenigstens diesen einzigen Ruhm streitig machen können, daß wir dem Vaterland mit absoluter Ergebenheit und vollkommener Gewissensgeradeheit alles gegeben haben,

was wir an geistigen und sittlichen Energien und namentlich an unausschöpflicher Liebe geben konnten.

Die patriotischen Phrasen Salandras verzingen aber nicht. Als er seine Rede beendet hatte, traten die Abgeordneten gruppenweise zusammen, um ihre Meinungen über den Eindruck der Rede auszutauschen.

Mehrere Abgeordnete verzichteten auf das Wort.

Abgeordneter Graziadei (Sozialist) erklärte, die Regierung verdiene kein Vertreten, weil sie den Krieg unter den schwersten Irrtümern politischer, militärischer und wirtschaftlicher Art begonnen und geführt habe. Die Kriegserklärung sei zumindest verfrüht gewesen. Mit dem Beitritt zum Londoner Vertrag habe das Ministerium seine Irrtümer gutzumachen versucht, doch sei dies unvorteilhaft gewesen. An die Stelle der gegenwärtigen Minister müßten neue Männer treten, die durch ihre Vergangenheit nicht präjudiziert seien und ein auf die Eintracht des Volkes abzielendes tüchtiges und kluges Wirken erwarten ließen.

Abgeordneter Virolini (Republikaner) richtete gegen das Ministerium sowie auch gegen die Kammer verschiedene Vorwürfe und sagte, das italienische Volk dürfe nicht besiegt werden. Alle Energien und Denkrichtungen des Volkes müßten im Ministerium eine Vertretung finden.

Ministerpräsident Salandra ergriff hierauf das Wort, um mit Bezug auf eine Redewendung des Abgeordneten Virolini zu erklären, er habe in seiner Rede nicht die Oberste Heeresleitung vor der Kammer denunzieren oder zensurieren wollen, sondern habe nur das von der Heeresleitung selbst gegebene Urteil über die Lage mitgeteilt.

Diese Erklärung rief unter den Abgeordneten sichtlich Nervosität hervor und es wurden Rufe: „Abstimmen! Abstimmen!“ laut.

Abgeordneter Turati (Sozialist) machte darauf aufmerksam, daß die Erörterung wenigstens so weit geführt werden müßte, um aus ihr eine sachliche Direktive für ein neues Ministerium zu gewinnen, zumal zu den heutigen Anschlägen des Ministeriums Salandra gerade diejenigen gehören, die zwei Jahre hindurch seine Komplizen gewesen seien und es zu seiner Haltung beständig angetrieben hätten. Diese Leute dürfen nicht zur Regierung gelangen, denn wenn es nach ihnen gegangen wäre, hätte das kriegerische Abenteuer Italiens einen noch größeren Umfang angenommen, während man doch nicht einmal den Feind habe verhindern können, in Italien einzudringen.

Abgeordneter Alessio (radikal) legte dar, wie sein bisheriges beständiges Vertrauen zum

Kabinett nach der Änderung der Lage sich zum Mißtrauen verwandelt habe. Das Ministerium habe schlecht gewirtschaftet, wenn es heute die neue russische Offensive als Koeffizienten der italienischen Sicherheit hinstellen müsse. Auch die Oberste Heeresleitung sei leider nach einjähriger Kriegführung nicht zur Erkenntnis gelangt, daß und wo der Feind vorstoßen werde. Jetzt brauche man eine Regierung, die alle Energien des Volkes zusammenfasse.

Nun brachte der ministerielle Deputierte Luciani folgende Tagesordnung ein:

Die Kammer, vertrauend auf die Tätigkeit der Regierung, billigt den Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium.

Ministerpräsident Salandra ersuchte die Kammer, über diese Tagesordnung in zwei Teilen abzustimmen, und zwar zunächst über den ersten Teil, welcher der Regierung ausdrücklich das Vertrauen ausspreche. Vom Ergebnisse dieser Abstimmung werde sich das Kabinett bei seinen Entschlüssen leiten lassen. Was die Verabschiebung des Gesetzentwurfes über das Budgetprovisorium betreffe, so sei sie eine Staatsnotwendigkeit und unabhängig von etwaigen Entschlüssen, welche die Krone zu fassen berufen sein könne.

Nachdem einige Deputierte ihren Standpunkt bezüglich der Abstimmung gekennzeichnet hatten, erklärte der Deputierte Girardini (radikal), daß er als Vertreter von Udine und Triaul seine Zuversicht in den Endsieg bewahre und die italienischen Soldaten bewundere, aber namens der Radikalen verlange, daß in der Regierung alle vaterländischen Parteien vertreten seien.

Deputierter Leonardo Bianchi (Linksdemokrat) erklärte, dem Ministerium das Vertrauen zu verweigern, weil es nicht genug Energie und keine Fühlung mit dem Parlament und mit dem Volk habe.

Deputierter Medici (Nationalist) erklärte, daß er dem Kabinett das Vertrauen versage, weil er der Ansicht sei, daß die Regierung die besten Energien und Köpfe des Volkes aufweisen müsse, da nur dann der Sieg gesichert wäre.

Deputierter Berenini (Reformsozialist) bezeichnete es gleichfalls für die Erreichung des Sieges als unerläßlich, daß bessere Energien die Regierung ausüben und daß mithin das Kabinett Salandra jurüdktrete.

Deputierter Meda (klerikal) erklärte, daß seine Gruppe nach wie vor Vertrauen zum Kabinett Salandra habe.

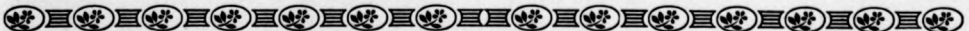
Deputierter Schanzer (Linksdemokrat, Anhänger Giolittis) erklärte, daß er dem Kabinett das Vertrauen versage, aber den Sieg und den Kampf gegen den Fremdling mit allen Kräften wolle, wozu er die Einigung aller Energien für nötig erachte. Der angestammte Feind müsse aus den Grenzen des Vaterlandes heraus. Italien wäre tödlich verwundet, wenn es aus diesem Krieg gedemütigt hervorginge. Die neue Regierung müsse der Ausfluß der nationalen Eintracht sein.

Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Etwa 80 Deputierte verließen vor der Abstimmung den Saal. Der erste Teil der Tagesordnung Luciani wurde mit 197 gegen 158 Stimmen abgelehnt. Zwei Deputierte enthielten sich der Abstimmung. Gegen diesen Teil der Tagesordnung stimmten unter anderen Bissolati, Luzzatti, Sacchi, Torre und ein größerer Teil der bewährten Anhänger Giolittis, der selbst nicht anwesend war.

Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses ersuchte Ministerpräsident Salandra, auch über den zweiten Teil der Tagesordnung Luciani abzustimmen.

Von mehreren Seiten wurde dagegen protestiert, bis schließlich der Vorschlag des rechtsstehenden ministeriellen Deputierten Rubini durchdrang, daß über die Gewährung eines Budgetprovisoriums nur bis Ende Juli anstatt bis Ende Dezember abgestimmt werde. Einige ministerielle Deputierte verlangten hierüber namentliche Abstimmung. Bei Stimmenthaltung sämtlicher Mitglieder der Regierung ergab die Abstimmung eine nahezu einstimmige Annahme des Antrages Rubini.

Die Ablehnung des Vertrauensvotums war gleichbedeutend mit dem Sturz Salandras, der sofort die Demission einzureichen gezwungen war. Das Unglück, das die italienischen Waffen hatten, setze den Mann weg, der für den Ausbruch des Krieges wie kein anderer verantwortlich war. Wäre der Raubzug gegen Österreich-Ungarn gelungen, so hätte die Kammer, die vor Kriegsausbruch ein Beispiel ministerieller Schwäche gezeigt hatte, dem Ministerpräsidenten zugejubelt. Nun, nach der Niederlage, für die er doch im Grund nichts konnte, wurde er in demütigender Weise weggeschickt, der verdiente Lohn!





Die Ereignisse auf dem russischen Kriegsschauplatz.

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien.

Die Kampftätigkeit an der russischen Front war schon mit Eintritt des Spätherbstes 1915 geringer geworden und erst gegen Jahresende lebte sie wieder auf; es entwickelte sich die Neujahrsschlacht in Ostgalizien. Am 28. Dezember 1915 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

An der bekarabischen Front und am Dnjeſtr, nordöstlich von Zaleszczynki, wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Waldzone nördlich Toporouž. Nach Artillerieorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 16 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefener unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjeſtr. Unsere Verluste sind gering. Nachtsüber herrschte Ruhe.

29. Dezember:

An der bekarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von starkem Artilleriefener eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß.

Östlich von Burkanow nahmen wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück.

In Wolhynien stellenweise Geschützkampf.

30. Dezember:

Die Kämpfe in Ostgalizien nehmen an Umfang und an Heftigkeit zu. Der Feind

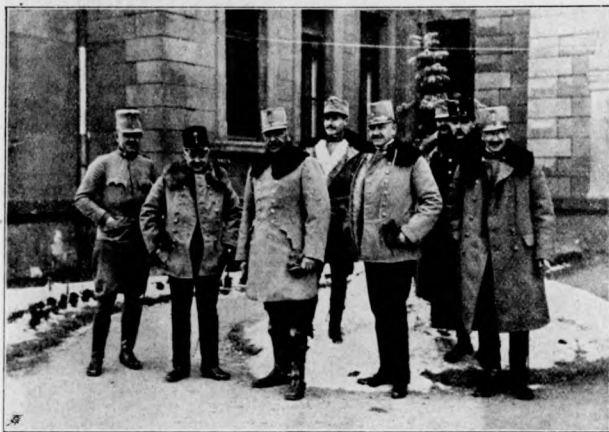
richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die bekarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Im nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück; es ergaben sich hier 3 Fährnisse und 870 Mann; die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Ikw a und an der Putilowka kam es stellenweise zu Geschützkämpfen, am Korminbach und am Strj wieser österr.-ungar. und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

31. Dezember:

Das Vorgelände unserer Strypafront war zwischen Buczac und Wisniowczyk auch gestern der Schauplatz wiederholter, mit starken Kräften geführter russischer Angriffe. Abermals brachen, wie an den Vortagen, die feindlichen Sturmkolonnen unter dem Feuer der kaltblütigen, tapferen Truppen der Armee Pflanzers-Baltin zusammen. An der unteren Strypa und an der bekarabischen Front hat die Tätigkeit des durch die letzten Kämpfe stark erschöpften Gegners vorläufig nachgelassen. Die Verluste, die die Russen in den vergangenen Tagen auf den ostgalizischen Gefechtsfeldern erlitten, übersteigen überall das gewöhnliche Maß. So lagen gestern an der Strypa vor einem Kompagnieabschnitt 161, vor einem anderen 325 russische Leichen. An der oberen Strypa, an der Ikw a und an der Putilowka gab es keine besonderen Ereignisse. Am Korminbach und am Strj wurden abermals mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

1. Januar 1916:

Die Schlacht in Ostgalizien dauert unvermindert heftig an. Das Schwergewicht der Kämpfe lag auch gestern auf unserer Front an



G. d. K. Baron von Pflanzler-Baltin mit seinem Stab.

der mittleren und unteren Strypa. Im Raum nordöstlich von Buczacz traten kurz nach Mittag die russischen Artilleriemassen in Tätigkeit, deren Feuer bis in die Abendstunden währte, dann ging der Feind zum Angriff über. Seine Kolonnen drangen in zahlreichen Angriffswellen stellenweise vier- bis fünfmal an unsere Drahthindernisse vor, brachen aber immer und überall unter der verheerenden Wirkung unseres Feuers zusammen. In der Nacht zog sich der Gegner, Hunderte von Toten und Schwerverwundeten liegen lassend, in seine 600 bis 1000 Schritt entfernte Ausgangsstellung zurück. Auch die Angriffe, die die Russen bei Jazlowiec südlich von Buczacz und nächst Uscieczko am Dniestr unternahmen, erlitten das gleiche Schicksal wie die an der mittleren Strypa. An der bekarabischen Front verlief der Tag abermals verhältnismäßig ruhig. Die Stellung der Armee des Generals Grafen Bothmer an der oberen Strypa und der Heeresgruppe Böhmermann an der Kwa standen unter feindlichem Artilleriefeuer. Bei der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurde ein russisches Bataillon zerprengt, das südlich von Bereztin östlich von Czartorysk überfielen deutsche und österr.-ungar. Truppen mit Erfolg die feindlichen Vorposten. Bei Kolodia westlich von Rafalowka schlugen wir einen Angriff ab.

2. Januar 1916:

Der Feind nahm nun auch seine Offensive gegen die bekarabische Front der Armee Pflanzler-Baltin wieder auf. Nachdem er schon in der Neujahrnacht zweimal und am darauffolgenden Vormittag ebenso oft vergeb-

lich versucht hatte, in unsere Stellungen einzudringen, führte er um 1 Uhr nachmittags gegen die Verschanzungen bei Toporouk einen neuerlichen starken Angriff, der von den tapferen Verteidigern im Handgemenge abgeschlagen wurde. Zwei Stunden später drangen im gleichen Raum sechs russische Regimenter vor, die zum größten Teil abermals geworfen wurden. Nur in einem Bataillonsabschnitt ist der Kampf noch nicht abgeklungen. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich groß.

Auch unsere Strypafront nordöstlich von Buczacz griff der Feind am Neujahrsmorgen an. Der Angriff mißlang, ebenso wie ein russischer Vorstoß auf eine Schanze nord-

östlich von Burkanow. Die Zahl der seit einer Woche in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen reicht an 3000 heran.

Südlich von Dubno und bei Berestian in dem Kormingebiet wurden schwächere feindliche Abteilungen abgewiesen.

3. Januar:

An der bekarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raum von Toporouk unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere und 850 Mann.

An der Serethmündung, an der unteren Strypa, am Korminbach und am Strur wurden vereinzelt russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

4. Januar:

Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchversuche bei Toporouk an der bekarabischen Grenze mit großem Kräfteaufgebot fort. Sein Mißerfolg war der gleiche wie an den vergangenen Tagen. Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in langandauerndem, blutigem Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zererschossenen Gräben beim Hegerhaus östlich von Karancze, wo sich insbesondere das Marasdiner Infanterieregiment neuerlich mit Ruhm bediente.

Ebenso wie an der bekarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von Okna und gegen die Brückenschanze

bei Uscieczko führte, und alle mit großer Zähigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raum nordöstlich von Buczacz in unsere Gräben einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem 10 Kilometer breiten Abschnitt zählten wir 2300 russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit 1000 Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit 130 Mann zurückgekehrt. Die Zahl der nordöstlich von Buczacz in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen übersteigt 800.

An der oberen Kwa schossen die Truppen der Heeresgruppe Böhmermohl ein russisches Flugzeug ab; die Besatzung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gefangen.

5. Januar 1916:

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der bezarabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneuert mit stärkstem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouk und an der Reichsgrenze östlich von Karancze. Der Angreifer ging stellenweise acht Reihen tief gegen unsere Linie vor. Seine Kolonnen brachen vor unseren Hindernissen, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südungarische Regimenter wetteifern in zähem Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Uscieczko und in der Gegend von Jazlowiec erlitten das

gleiche Schicksal wie jene bei Toporouk. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

6. Januar:

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der bezarabischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer. Seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

7. Januar:

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartorzsk, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nordöstlich von Buczacz vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Honvedinfanterieregimenter Nr. 16 und Nr. 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenausagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzers-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorsteht, die die russischen Heere wieder in die Karpathen führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die



In Wolhynien.

Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der bekarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50.000 Mann.

Von neuem lebte die Schlacht auf. Am 8. Januar 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern aufs neue entbrannt.

An der Strypa hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Sturmtruppen waren unter dem Schutz des Nebels bis zu unseren Batterien vorgedrungen, als der Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 16 und Nr. 24 und des mittelgalizischen Infanterieregiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückschlug. Unter den 720 hiebei gefangenen Russen befinden sich 1 Oberst und 10 andere Offiziere.

Unsere Linien am Dnjeistranden tagsüber meist unter starkem Geschützfeuer.

An der bekarabischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Anstrengungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouk und östlich von Karanze gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile seiner Angriffskolonnen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Reserven im Handgemenge wieder zurückgetrieben. Wir nahmen hiebei 1 Offizier und 250 Mann gefangen.

Bei Berestianyn in Wolhynien wiesen unsere Truppen russische Erkundungsabteilungen ab. Am Styr vereitelte die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Kirchhof nördlich von Czartornyst zurückzugewinnen.

9. Januar:

Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und der bekarabischen Grenze unter großen Verlusten zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise sein Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er zieht Verstärkungen heran. Am Korminbach in Wolhynien gesprengten unsere Truppen russische Aufklärungsabteilungen.

Am 10. und 11. Januar verhältnismäßige Ruhe. Am 12. Januar wird gemeldet:

Das Schlachtfeld an der bekarabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff

an. Fünfmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein sechstesmal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonsabschnitt lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93 und die Honvedregimenter Nr. 30 und Nr. 307 haben sich besonders hervorgetan.

Am 13. Januar stellte der österr.-ungar. Generalstab fest:

In Ostgalizien und an der bekarabischen Front stellenweise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse. Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bekarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unsere Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südboten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Dnjestr und am Pruth auch nichts zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

*

Die Schlacht bei Toporouk aus der Vogelschau.

Während der Schlacht bei Toporouk und Karanze nahm der Schriftsteller Leonhard Adelt an einem Erkundungsflug über das Schlachtfeld teil. Er schildert seine Eindrücke folgendermaßen:

Ich starte mit einem Offizierstellvertreter auf einem österreichischen Uvatiatzweibeder. Der Apparat hat einen österreichischen Daimlermotor und ist „Kampfbahn“ getauft. Der Pilotensitz ist vorn. In seiner Muskelverklebung sind Steuerrad, Höhenmesser, Tourenzähler, Taschnuhr, Druckpumpe, elektrischer Anlaßer, Gashebel, die beiden Hähne für Druckbenzin und Fallbenzin und am Benzintank unter dem Sitz die Benzinuhr angebracht. Mein Sitz hat rechts ein Klappstichchen, links eine Kartentafel und Karabiner. Rechts außenbords ist eine Schiffsbuhole einmontiert, rückwärts über mir ein Maschinengewehr, dessen Ladestreifen zu mir herniederbaumelt. Der Motor läuft an und im starken Taktgejang des Motors heben wir uns vom Boden ab. Ich schaue auf die Uhr: 2 Uhr 7 Minuten. Mit der ersten Spirale sinkt der Flugplatz unter uns, die Hangars werden flache Pappkartons,

die Kameraden Kopf und plattgedrückter Rumpf. Die zweite Spirale breitet weit ausholend Czernowiß zu unseren Füßen mit seinen geschragten Dächern, seinen Türmen, metallblanken Kirchtüppeln, mit den Straßenzelten, die sich schneiden und in Plätze münden, mit punktierten Menschlein und wanzenhaften Wagen. Wir sind jetzt 1800 Meter hoch und folgen dem Lauf des Pruth über Mahela und Bojan nach Nowosielica. Sterreich und Rußland stoßen hier zusammen, Germanen, Slawen und Romanen — der Ort ist einer der Brennpunkte des Weltkrieges und ein Gleichnis seines tiefsten Sinnes: viele kleine Brüden führen über den Fluß, den Inseln und hakenförmige Teiche zerstückeln, in das waldige Hügelland Rumäniens. Handel, Schmuggel und Verrat tasten über diese Grenze. Erst dieser Tage wurde in einem Bauernhaus zu Karancze-Slobodzja ein Telephon entdeckt, das unterirdisch nach Nowosielica lief.

Nowosielica nach uns ist der Standort des Generalleutnants Lorentiew, der während der Russenzeit Garnisonchef von Czernowiß war. Hier gab er, vom Oberkommandanten General Iwanow, dem französischen General Pau und dem englischen Admiral Phillimore begleitet, persönlich das Signal zur großen Durchbruchschlacht. Seine aufstehenden Augen glitten über die paradiesischen Truppen der Generalleutnants Lorentiew, Radkiew und Woczynski und des Kavalleriekommandanten Generalleutnants v. Keller. Unsere Grenzwatch aber stand bereit, sie zu empfangen.

Die russische Stellungslinie windet sich in wenig hundert Schritten Abstand um Bojan. Auf der Straße nach Nowosielica verraten leichte Punkte eine Trainsolonne. Wir wenden uns aus der östlichen Richtung nach Norden: die Sonne dreht sich hinter uns. Nördlich Bojan breitet sich ein kleiner brauner Teppich aus: es ist die Waldhöhe Dolzkoj, die die Pruthniederung um 120 Meter überhöht.

Der Kampf dauert an. Ich sehe das flache Aufblitzen einer russischen Feldkanonenbatterie am braunen Waldbrand, feurige Nadelspitzen rücken vor, eine nach der anderen, automatisch. Das Orgeln unseres Motors überdönt das Gebrüll der Schlacht. Kein Knall warnt uns vor Geschossen, die gegen uns gerichtet sind. Wir steigen durch die unsichtbaren Regenbogen der Granaten. Tief unter uns ist dichtbebautes Land: Karancze und Toporouß sind große Orte mit regelmäßigen Straßenzügen, wie Städte. Sie zeigen abgedeckte Dächer und ausgebranntes Mauerwerk. Wir sind im Zentrum der Schlacht. Das Salbenfeuer trommelt auf unsere vorderste Linie und ihre Drahtverhaue. Fortwährend bäumen sich zwei Kilometer unter uns die braunen Einschlagläulen der Granaten, bilden plätschernde Schrapnelle zierliche Zigarettenringe, steigen die abintgrünen Rauchpinien der Gasbomben in die Höhe. Vor Karancze ist das ganze Feld mit

seinen Gräben und Deckungen von zahllosen Trichtern zertrommelt, als seien Tausende von Ameisenlöwen hier am Werk. Südlich Toporouß erscheint ein zweiter Bergrücken, dessen Wald wie ein räudiges Hundsfell zerzaust ist. Kein Mensch ist sichtbar, kein fremder Ton zu hören. Alles erscheint diminutiv und harmlos — gewaltig muß die Reflexion sich sagen: diese millimeterlangen Blitze, diese kofetten Wölkchen, diese winzigen Trichter, das Brüllen der Geschütze sind Zeugen des Nationenkampfes von Hunderttausenden, von ihrem Stöhnen und Sterben, ihrem Sieg und Untergang. Auch nach uns züngelt der Tod aus hundert Feuereschlünden, wir aber wissen von nichts als der Kraft, dieiegend über allem Leiden steht.

Wir wenden nach Westen. Die Sonne steht schon niedrig am Horizont und blendet uns. Abkühlungswellen schaukeln unser Flügelboot wie ein Schiff auf rollender See. Czernowiß wächst uns entgegen, die Menschlein wachsen aus dem Nichts und ziehen uns mit Blicken und Gebärden zu sich zurück in ihre Nie-



Ein polnisches Bauernhaus bei Grobno.

Setys, Bessefiro.

derung. Wir gleiten über die Kreuze des alten Friedhofes, der an mehreren Flugplätzen stößt, und landen mit kurzem Auslauf gegen den Wind.

Dort, wo der Trommelwirbel des Todes auf das Sandfeld schlug, stehen das nordmährische Infanterieregiment Nr. 93, das Baraschiner Infanterieregiment Nr. 16, die Honvedregimenter Nr. 30 und Nr. 307. Als alle Gräben zertrommelt waren, stürmte der Feind, drang in die k. u. k. Stellungen ein und wurde wieder hinausgeworfen. Bei einem dieser Stürme wurde der russische Oberst Graf Bakunin, der Bruder des bei der Invasion von 1915 in Suczawa gefallenen Grafen, tödlich verwundet. Sein Oberstleutnant unternahm vier Stürme, um ihn zu retten, und jagte seine Leute mit dem Revolver in der Faust in das Schnellfeuer der Ungarn. Hunderte fielen um eines Sterbenden willen. In dieser Nacht ist dem Trommelfeuer dann im Morgengrauen der Generalf Sturm gefolgt. Die Schützengräben der Mähren und Kroaten waren darauf vorbereitet. Sie waren drei bis vier Meter tief in die Erde eingegraben und oben mit Sandläden und

hartgefrorenem Lehm überdeckt. Abends fuhren die Feldküchen so weit als möglich vor, von wo das Essen in Kochkisten bis in die vorderste Linie gebracht wurde. Wasserfässer wurden herangerollt, damit die Leute sich reinigen konnten. Tagsüber hatten sie Brot, selbstgemachte Murrst, Kaffee und Tabak. Sie blieben ohne Ablösung dort draußen — es sei ihnen lieber, versicherten sie übereinstimmend, die Sache auf einmal abzumachen. Essen, rauchend, schlafend, schwachend hoden die Braven in ihren Erdlöchern, das Krachen der Granaten über ihnen stört sie nicht. Sie sind Fatalisten geworden ohne Furcht und ohne Trauer.

Der junge Morgen lüftet mit blassem Arm das Bahrtuch der Nacht. Nun verläßt der Feind die Gräben und rückt heran. Vorweg einige Leute mit Drahtschneidern auf dem Gewehr, die gegen die elektrische Starkstromleitung der Stadtdrahtverbaue isoliert sind. Einige wenige haben Sandfäcke mit, hinter denen sie sich im Vorgehen bedecken. Die übrigen kommen in dichten Massen, wie die Wellen in der Meeresbrandung. Der Höllelärm des Trommelfeuers ist einer jähen Stille gewichen, die so stark wirkt, daß sie den übernächtigen Wachen in den Ohren braust. Diese Stille wäre Alarm genug, auch wenn kein Westen mehr am Leben wäre, um die Wartenden zu warnen. Jeder sucht seinen Platz an der Brustwehr, soweit das Trommelfeuer sie noch belassen hat. Die Mannschaften sehen die Russen schon mit freiem Auge, doch keiner schießt, ob auch die Aufregung und Ungeduld ihnen in ihren Fingerpitzen jußt. Plantierend aber peitschen die Schrapnelle unserer Artillerie in die Sturmkolonnen, die sich lichten. Jetzt sind die vordersten auf 300 Schritt herangekommen, jetzt knirschen die Scheren schon in dem Draht. Feuer! Eine Flamme flücht verhubertschast aus allen Gewehren, ein Knall zerreißt die Schwüle der Erwartung. Kindergesichter heben sich im Sterben, Väternagen brechen. Zukende Leiber wälzen sich im Blut. Die erste Reihe ist erledigt. Geladen und gezielt. Kein Nerv vibriert. Jeder ist wie im Starrkrampf angespannt. Das Schimpfen und Drohen der Offiziere treibt die Russen der hinteren Reihen, die sich erschreckt niedergeworfen haben, vorwärts. Sie stürmen hurrahschreiend in die Drähte, winden sich zu Hunderten in dem Startrastrom, brüllen vor Schmerz, finden Lücken, die das Trommelfeuer riß, stürzen hinter dem Drahtverbau in den verdeckten Gräben, speißen sich auf seinen Pfählen, füllen die Verhaue und Gräben. Ein Wall blutender Leiber. Ein purpurn gemusterter Teppich von Toten und Verwundeten breitet sich vor den achten, zehnten und zwölften Sturmkolonnen aus. Die anderen folgen, weiß Gott, sie folgen dieser Einladung des Todes. Welcher Dämon treibt sie! Geschäftig, fühllos taeten die Maschinengewehre, vom Haß bejeelt, der ihr heißgewordenes Rohr umpannt, knattern die Gewehre. Eine Mine fliegt im elektrischen Kontakt auf und Handgranaten zerreißen die ersten Russen, die durch die Lücken in die Umwallung bringen. Bajonett und Kolben sprechen die letzten Worte. Das Sperrfeuer der russischen Artillerie hinter unserer ersten Linie vermag die herbeigeilten Reserven nicht zurückzubalten. Was vom Feind lebendig in unseren Schützengruben kam, hebt zum Zeichen der Ergebung beide Hände.

Dies war das Ende der großen Durchbruchschlacht bei Toporouž und Karancze, die 20.000 Menschen tötete. Mit 80.000 Mann Verlust zog sich der Feind auf seine alte Stellung zurück.

Am nächsten Morgen sind wir wieder auf dem Flugplatz. Die zurückkehrenden Flieger melden, daß Verwundetenzüge in endloser Folge ins bekarabische Hinterland abgehen und umgekehrt von dort Verstärkungen im Anrollen sind. Aber Flanzen-Balkin gönnte dem Gegner keine Ruhe, sich zu erholen. Einer unserer Brandenburg-Doppelseider freift über den schweren

russischen Batterien bei Bojan, um die Mörser darauf einzuschleichen.

*

Fortsetzung der Kämpfe bei Toporouž und Karancze.

Trotz der großen Verluste in der ersten Schlacht bei Toporouž machten die Russen doch sofort einen neuen Versuch, die Front der Verbündeten hier einzudrücken.

Am 14. Januar 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Der Feind versucht seit gestern früh neuerlich unsere bekarabische Front bei Toporouž und östlich von Karancze zu durchbrechen. Er unternahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen Morgenstunden fiel, er mußte aber jedesmal unter den schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie.

Seit Beginn der Schlacht in Ostgalizien und an der bekarabischen Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn v. Pflanz-Balkin und bei den österr.-ungar. Truppen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene, darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht.

Bei Karpilowka in Wolhynien zersprengten unsere Streifkommandos einige russische Feldwachen.

15. Januar:

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bekarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporouž und östlich von Karancze der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfeld sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner seine 12 bis 14 Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heißumstrittenen Stellungen vor. Immer wieder wurde er — nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett — zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österr.-ungar. Brigade über 1000 russische Leichen gezählt worden, einen Maßstab. 2 russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangenengenommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fußbreit Raums gewonnen.

An der Strypa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormin wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

16. Januar:

Die neuerliche schwere Niederlage, die die Russen an ihrem Neujahrstag an der bekar-



1914

Stussische Überdänset.

Nach einer Originalzeichnung von H. M. M. M.

arabischen Grenze erlitten haben, führte gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen war. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorstellung und rieb deren Besatzung auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

17. Januar 1916:

Die an der bekarabischen und ostgalizischen Front angelegten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raum östlich von Marançe vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schützten seine Gräben zu und spannten Drahthindernisse aus. Im Bereich der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenslinien abgewiesen.

18. Januar:

Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bekarabischen Front als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine örtlich oft vielfache Überlegenheit behauptet.

Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Österreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampf. Russische Truppenbefehle, Auslagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigten, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Südheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angelegt hat. Er opferte, ohne irgendeinen Erfolg zu erreichen, mindestens 70.000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Sieg in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien.

Schon am 19. Januar zeigte sich ein erneutes Aufflackern der russischen Kampfaktivität an der Grenze östlich Czernowitz, und im Lauf

des Tages gestalteten sich die Zusammenstöße zur Schlacht.

Am 20. Januar berichtete der österr.-ungar. Generalstab:

Die neue Schlacht an der bekarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapestester Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouß und Bojan zähe Anstürme überlegener Kräfte abzuschlagen. Der Feind drang im Verlauf der Kämpfe einigemal in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen überfüllt, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzers-Baltin standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekampf.

21. Januar:

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporouß und Bojan erlitten hat, zwang ihm gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier wie an allen anderen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßig Ruhe.

In den nächsten Tagen Kämpfe an der von den österr.-ungar. Truppen mit großer Bravour gehaltenen Brückenschanze von Uscieczko am Dnjeßtr, dann allmähliches Nachlassen der Kampfaktivität. Über die blutigen Stellungskämpfe an der bekarabischen Front wurde Anfang Februar 1916 im k. u. k. Hauptquartier folgender Bericht gegeben:

Nach den blutigen Januarnächten haben die russischen Offensivstöße zwar nachgelassen, aber die Tätigkeit der Artillerie ist noch immer sehr nachdrücklich. Ich befinde mich in jenem Abschnitt der bekarabischen Front, wo die tapfere Budapestester Honveddivision den erbitterten Kampf gegen vier russische Divisionen geführt hat, die den Auftrag hatten, um jeden Preis in der Richtung Czernowitz durchzubrechen. In fürchterlichem blutigen Kampf hatten die braven Honvedtruppen die russische Offensive zum Stehen gebracht. Berge von russischen Leichen liegen vor den österr.-ungar. Stellungen, wo jetzt einer der interessantesten Stellungskämpfe geführt wird. Als unsere Truppen in der Linie Toporouß—Marançe in den Kampf traten, hatten unsere Hindernisse schon vom Trommelfeuer der russischen Artillerie gelitten. Die braven Truppen hatten im stärksten Artilleriefeuer den anstürmenden russischen Sturmkolonnen standgehalten, welche wieder-

holt in wildestem Sturm sich auf unsere Truppen warfen. Besonders erbittert waren die Angriffe gegen die Höhen von Marançe. Hier stürmte eine sibirische Schützen- und eine Liniendivision, hinter denen sich zwei Reserve divisionen gliederten. Es kam zu einem stundenlang dauernden Handgemenge, wo die Honvedregiment mit einer neuen, aber in ihren Händen schon geübten Waffe kämpften, es war der berühmte Fokos. Es gelang einer russischen Abteilung, in unsere Gräben einzudringen. Da griffen die Honveds zum Fotos, und fürchterlich war dessen Erfolg. Ich fragte einen Infanteristen, ob er diese besondere ungarische Waffe dem Bajonett vorziehe. Er sagte: „Ja, Herr. Das ist eine Waffe, an die unsere Hand sich schon zu Hause gewöhnt hat, und wenn wir damit los-schlagen, so hält es kein Russe aus.“ Nach dem Kampf erkundigten sich einige russische Gefangenen, was das für eine Waffe sei, die so fürchterliche Wunden schlage. Der russische Stoß war besonders stark gegen die Höhe 298. Seitdem die russischen Angriffe abgeblasen wurden, stellte die feindliche Infanterie ihre heftigen Anstürme ein. Die russische Artillerie feuert zumeist nur bei Tag; wenn aber die Finsternis einbricht, dann fangen kleinere Abteilungen an, sich gegen unsere Stellungen heranzuarbeiten. Die ganze Nacht tracht das Infanteriefeuer. Minen explodieren, und auch die Handgranaten kommen zur Geltung. Fünf Tage

habe ich längs unserer Stellung dieses aufregende Schauspiel im Bereich des blutigen Schlachtfeldes beobachten können. Bei hellem Tag sah ich von unseren vordersten Linien die russischen Abteilungen, die sich noch während der Nacht unter dem Schutz der Finsternis an manchen Stellen bis auf die kurze Entfernung von fünfzig Schritt eingegraben haben. Den ganzen Tag vertriehen sie sich in den notdürftigen Gräben. Bei Nacht führen sie, wenn sie die geeignete Nähe erreicht haben, ihren Handgranatenkampf. In dieser Beziehung sind aber unsere Truppen ihnen weit überlegen. Ich sah einen langen Vorgegraben, der Schauplatz einer blutigen Episode war. Die russische Linie ist hier kaum 100 Meter entfernt. Eine russische Abteilung von der Stärke eines Zuges sammelte sich in einem Laufgraben, in dem früher erwähnten Vorgegraben. Unsere Horchposten sahen die Spitzen der Bajonette blitzen. Drei Mannschaften, welche mit Handgranaten versehen waren, gingen unter Führung eines Zigeuners, eines Gefreiten, zu Rate, was da zu machen wäre. Die Entfernung des Vorgegrabens war etwas über 50 Schritt. In einem anderen Abschnitt unserer Stellung hörte der Feldwebel Rattantous, von was die Rede war. Er eilte zu den drei, und sofort hatten sie einen festen Plan. Im letzten Augenblick gesellte sich zu ihnen ein junger Kadett. Dann ein Sprung über die Brustwehr, noch einige Sprünge bis in die Nähe des Vorgegrabens, und nacheinander flogen die Handgranaten zwischen die Russen. Ein fürchterliches Zammern folgte den Detonationen. Einige Schimpfworte, wenige Schüsse, aber unsere Mannschaft war schon wieder in Sicherheit. Nur der Zigeunergefrette war leicht verwundet, aber von den Russen enttamt nicht einer mit heller Haut. Zur Sicherung ihrer Stellung haben sie einige japanische Reiter davorgelegt. In der Nacht betruzte sich der

russische Horchposten — denn die spanischen Reiter bewegten sich plötzlich in der Richtung auf unseren Graben. Einige schlaue Infanteristen haben mit langen Drahtbaten die beweglichen Drahthindernisse herübergezogen. Ich befände mich beim Stab eines Infanterieregiments und beobachte in stiller, aber stauffinsterer Nacht die Wirkung der Leuchtapparate. Beinahe zur selben Zeit flogen Leuchtugeln beider Parteien in die Höhe. Zitterndes Licht ringsherum für einige Sekunden, dann wieder dichte Finsternis, und beinahe immer folgen einige Gewehrschüsse. Dann heben sich allmählich lange Lichtstrahlen vom nächtlichen Himmel ab. Scheinwerfer beleuchten das ganze Gelände. Das Schießen der Kleingewehre wird nachhaltiger. Manchmal treten sogar auch die Maschinengewehre in Aktion. Der Dampf der Detonationen der Handgranaten und Minen ballt sich zu einem allgemeinen Chaos zusammen. Dann ist wieder alles still, aber nur einige Sekunden. Da fängt wieder alles von Anfang an. Diese nervenerlöschende Kampfweise herrscht jetzt hier schon seit einigen Tagen. Ununterbrochen während der Nacht, bei starker Kälte, bei ihren Schießhartes stehen sozusagen Tag und Nacht die Truppen und verhindern mit unerhöhtlicher Ruhe alle listigen Unternehmungen des Feindes, welche bezwecken, günstige Verhältnisse zu schaffen. Für eine eventuelle neue Offensive laut Erklärungen unserer Offiziere werden die technischen Arbeiten der Russen an der



Die russische Gouvernementsstadt Lublin.

Welp. Pressebüro.

bezarabischen Front von japanischen und französischen Offizieren geleitet. Das bestärkt die Vermutung, daß die Russen nicht nur ihre Truppen, sondern auch ihre technische Mannschaft für den bezarabischen Durchbruch besonders ausgebildet haben. Den letzten Angriff wollten die Russen überraschend durchführen. Am Vorabend aber meldeten sich zwei Überläufer bei unserer Linie. Bei dem üblichen Verhör gaben sie die wichtige Erklärung ab, daß für den folgenden Tag die Russen einen allgemeinen Angriff angelegt hätten. Beinahe zur angelegten Stunde begann das Feuer der feindlichen Artillerie, welchem der russische Infanterieangriff nach bekanntem System folgte.

Einigemal gelang es ihnen, in unsere Stellungen einzudringen. Aber im Nahkampf wurden sie immer wieder zurückgeworfen. Man sagte mir, daß einbrechende russische Truppen nie so gefährlich sind wie feindliche Truppenteile anderer Nationalitäten. Rein russische Truppen bleiben, wenn sie in eine Stellung einbrechen, stehen, um nachzuschauen, ob es nicht etwas zum Wündern gäbe. Es kam bei einem Honvedregiment vor, daß bei einer Kompanie Russen eingebrochen waren. Unsere in demselben Graben rechts und links davon kämpfenden Kompanien, welche auch einen starken Ansturm ausgehalten hatten, kümmerten sich überhaupt nicht um die eingebrochenen Russen; sie kämpften weiter, bis die sofort eingelegte Reserve den mit Wündern beschäftigten Gegner herauswarf. Ich hatte mit einem Artillerieoffizier ein sehr interessantes Gespräch, er sagte: „Die japanische Munition, die die Russen jetzt benutzen, ist nicht immer erstklassig, ebensowenig das Geschützmaterial. Die gelben Freunde scheinen manchmal auch ihre minderwertigen Sachen

dem Verbündeten zu schicken. Die russische Artillerie feuert jetzt streng nach französischem Reglement, sie freuen.“ Diese Äußerung bestätigte das Gerücht, daß

nicht nur technische, sondern auch Artillerieoffiziere der französischen Armee die russischen Unternehmungen leiten.

Die russische Märzoffensive.

Ende Januar und der ganze Februar 1916 vergingen ohne nennenswerte Kampfaktivität an der russischen Front. Erst am 2. März berichtete der deutsche Generalstab Artilleriekämpfe von größerer Lebhaftigkeit.

Am 4. März 1916 meldete der österr.-ungar. Generalstab:

Im Gebiet von Dubno versuchten die Russen gestern früh das linke Ikwauer zu gewinnen. Sie wurden abgeschlagen.

Die in der feindlichen Presse immer wiederkehrende Nachricht von einer großen und glücklich fortschreitenden russischen Offensive am Dnjestr und bei Czernowitz ist selbstverständlich völlig unwahr. Unsere Front hat dort seit einem halben Jahr keinerlei Änderung erfahren.

7. März:

Bei Karpilowka warfen Abteilungen der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef

Ferdinand den Feind aus einer Verschanzung und setzten sich darin fest.

Nordwestlich von Tarnopol vertrieb ein österr.-ungar. Streifkommando die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. Die feindliche Stellung wurde zugeschüttet. Sowohl in dieser Gegend als auch am Dnjestr und an der bekarabischen Grenze war gestern die Geschütztätigkeit beiderseits reger.

8. März:

An der Front der Armee des Generalobersten Erzherzog Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechtsaktivität zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

13. März:

An der bekarabischen Front und am Dnjestr wurden russische Vorstöße abgewiesen.

15. März:

Die Besatzung der Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko wehrte heftige



Ringplatz von Stanislaw.

Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

16. März 1916:

Bei der Armee Pflanzers-Baltin und bei der Heeresgruppe Böhm-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit.

Nordöstlich von Kozlow an der Strypa wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

17. März:

An mehreren Stellen der Strypa-Front erfolgreiche Vorpostenkämpfe; westlich von Larnopol drangen hierbei unsere Truppen in die russische Vorstellung ein, machten 1 Fähnrich und 67 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 4 Minenwerfer.

Am 18. März meldete der deutsche Generalstabsbericht den Beginn der russischen Offensive:

Das Artillerief Feuer im Gebiet beiderseits des Naroczsee ist recht lebhaft geworden. Ein schwächlicher nächtlicher russischer Vorstoß nördlich des Miadziossees wurde leicht abgewiesen.

Am 19. März teilte der deutsche Generalstab mit:

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf der Front Dryswjatyssee-Postaw und beiderseits des Naroczsees mit großer Heftigkeit eingesetzt. An allen Stellen ist der Feind unter außergewöhnlich starken Verlusten glatt abgewiesen worden. Vor unseren Stellungen beiderseits des Naroczsees wurden allein 9270 gefallene Russen gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering. Südlich des Wiszniewsees kam es nur zu einer Verschärfung der Artilleriekämpfe.

Der österr.-ungar. Heeresbericht besagte:

Am Dnjestr und an der bekarabischen Front lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit. Die Brückenschanze bei Uscieczko stand nachts unter starkem Minenwerferfeuer. Heute früh sprengte der Feind nach einiger Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein Handgranatengriff erfolgte. Infolge der Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungs-



Ringplatz in Kolomea.

linie in der Schanze etwas zurückgenommen werden; alle anderen Angriffe wurden abge schlagen, wobei einige Russen gefangen wurden.

20. März. Deutscher Bericht:

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften beiderseits von Postaw und zwischen Narocz- und Wiszniewsee an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos. In Gegend von Wisny stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Österr.-ungar. Bericht:

Gestern abends wurde nach sechs Monaten tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerfallene Brückenschanze nordwestlich von Uscieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrte — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden in heftigstem Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich ihr Kommandant Oberst Plandh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjestr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Überschwemmung aufgegeben werden, und es blieb der

aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengefügten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg: sie mußte sich auf dem Nordufer des Dnjeßtr durch den vom Feind stark besetzten Ort Uscieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleszczyki eingekesselten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutz der Nacht führte der Oberst Wlanch seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleszczyki, wo sie heute früh eintraf.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Uscieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

21. März 1916. Deutscher Bericht:

Die Russen dehnen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen; ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen.

Gegen die deutsche Front nordwestlich von Postawo und zwischen Narocz und Wiszniewe richteten sie Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vor springende schmale Ausbuchtung unserer Front hart südlich des Naroczsees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhen bei Blisneki zurückgenommen.

Österr.-ungar. Bericht:

Die Gefechtsstätigkeit stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee Pflanzler-Baltin.

22. März. Deutscher Bericht:

Die großen Angriffsunternehmen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen. Die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden. Die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Postawo. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe.

Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden 11 russische Offiziere und 573 Mann gefangenengenommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen südlich und südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt, westlich und südwestlich von Jakobstadt, südlich von Dünaburg, nördlich von Widsyn, zwischen Narocz und Wiszniewe wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über 600 Gefangene ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu

erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Österr.-ungar. Bericht:

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordostfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen standen unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Kormingebiet stießen russische Infanterieabteilungen vor; sie wurden überall geworfen. In Ostgalizien verlor bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillonsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Leute verwundet.

23. März. Deutscher Bericht:

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und auf die Nachtstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt beiderseits der Bahn Mitau—Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widsyn vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Postawo, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 889 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größeren Angriffsversuchen Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz und Wiszniewe an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

24. März. Deutscher Bericht:

Während sich die Russen am Tag nur zu einem starken Vorstoß im Brückenkopf von Jakobstadt östlich von Buschhof aufrasteten, unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau—Jakobstadt sowie einen Überraschungsversuch südwestlich von Dünaburg und mühen sich in ununterbrochenem heftigen Ansturm gegen unsere Front nördlich von Widsyn ab. Alle ihre Angriffe sind in unserem Feuer spätestens am Hindernis unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

25. März. Deutscher Bericht:

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einsatz frischer sibirischer Truppen und nach starker Feuervorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mühelos abgewiesen. Ebenso blieben alle auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Widsyn völlig

erfolglos. Weiter südlich in Gegend des Naroczjees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Österr.-ungar. Bericht:

Nordöstlich von Burkanow an der Strypa drangen Honvedabteilungen nach Abwehr eines starken russischen Angriffes in die Gräben des Feindes ein und zerstörten die Verteidigungsanlagen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

26. März 1916. Deutscher Bericht:

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Widſj gestern nicht wiederholt. Mehrere im Lauf des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unseren Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz- und Wiszniewsee nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postaw nahmen wir 1 Offizier, 155 Mann gefangen.

27. März. Deutscher Bericht:

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Welikoje Selo (südlich von Widſj) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postaw scheiterten völlig.

Nachdem südlich des Naroczjees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abge schlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Motrzyce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verlorengegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfang. Hierbei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünaburg, Wilejka und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowitschi—Minsk mit Bomben.

28. März. Deutscher Bericht:

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Po-

stawj vor. In tapferer Ausdauer trotzten dort Truppen des Saarbrücker Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallenfern zerstückelte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Motrzyce verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Österr.-ungar. Bericht:

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Nordöstlich der Strypamündung scheiterte ein nächtlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen.

An der beharabischen Front und bei Dyna feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

29. März. Deutscher Bericht:

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Naroczjees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Siebenmal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Fluggeschwader warfen mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Molodeczno, ab.

30. März. Deutscher Bericht:

Südlich des Naroczjees ließen gestern die Russen von ihren Angriffen ab. Ihre Artillerie blieb hier westlich von Jakobstadt und nördlich von Widſj noch lebhaft tätig. Bei Postaw ist Ruhe eingetreten.

*

Die russische Offensive, die sich in erster Linie, ja fast ausschließlich gegen die deutsche Front richtete — die Kämpfe, an denen die österr.-ungar. Truppen beteiligt waren, zeigten in dieser Zeit mehr episodischen Charakter —, war abge schlagen. Am 1. April teilte der deutsche Generalstab mit:

An der Ostfront keine besonderen Ereignisse.

Hienach scheint es, als ob sich der russische Ansturm zunächst erschöpft hat, der mit 30 Divisionen gleich über 500.000 Mann und einem für östliche Verhältnisse erstaunlichen Aufwand an Munition in der Zeit vom 1. bis 28. März gegen ausgedehnte Abschnitte der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg vorgetrieben worden ist.



Kämpfe bei Dünaburg, März 1916.

Nach einer Originalzeichnung von H. Corbelli.

Er hat dank der Tapferkeit und zähen Ausdauer unserer Truppen keinen Erfolg erzielt.

Welch großer Zweck mit den Angriffen angestrebt werden sollte, ergibt folgender Befehl des russischen Höchstkommmandierenden der Armeen an der Westfront vom 4./17. März, Nr. 537.

„Truppen der Westfront! Ihr habt vor einem halben Jahr, stark geschwächt, mit einer geringen Anzahl Gewehre und Patronen den Vormarsch des Feindes aufgehalten und, nachdem Ihr ihn im Bezirk des Durchbruches bei Molodeczno aufgehalten habt, Eure jetzigen Stellungen eingenommen.

Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches! Wenn Ihr morgen an diese hohe Aufgabe herantretet, so bin ich im Glauben an Euren Mut, an Eure tiefe Ergebenheit gegen den Zaren und an Eure heiße Liebe zur Heimat davon überzeugt, daß Ihr Eure heilige Pflicht gegen den Zaren und die Heimat erfüllen und Eure unter dem Joch des Feindes Fußenden Brüder befreien werdet. Gott helfe uns bei unserer heiligen Sache!

Generaladjutant Evert.“

Freilich ist es für jeden Kenner der Verhältnisse erstaunlich, daß ein solches Unternehmen zu einer Jahreszeit begonnen wurde, in der seiner Durchführung von einem Tag zum anderen durch die Schneeschmelze bedenkliche Schwierigkeiten erwachsen konnten. Die Wahl des Zeitpunktes ist daher wohl weniger dem freien Willen der russischen Führung als dem Zwang durch einen notleidenden Verbündeten zuzuschreiben. Wenn nunmehr die gegenwärtige Einstellung der Angriffe von amtlicher russischer Stelle lediglich mit dem Witterungsumschlag erklärt wird, so ist das sicherlich nur die halbe Wahrheit. Mindestens ebenso wie der aufgeweichte Boden sind die Verluste an dem schweren Rückschlag beteiligt. Sie werden nach vorsichtiger Schätzung auf mindestens 140.000 Mann berechnet. Richtiger würde die feindliche Heeresleitung daher sagen, daß die „große“ Offensive bisher nicht nur im Sumpf, sondern in Sumpfund Blut erstickt ist.

Einem ausführlicheren Bericht über die russische Märzoffensive aus dem deutschen Hauptquartier entnehmen wir folgende zusammenfassende Darstellung:

Die Winterruhe des Stellungskrieges an der deutschen Ostfront wurde am 16. März 1916 jäh und plötzlich unterbrochen. Zu dem von der deutschen Heeresleitung erwarteten Zeitpunkt

und mit gleichfalls erwarteter Kraftanstrengung setzte die russische Offensive ein. Eine Offensive: in ihrem Eintritt seit langem kenntlich, in ihrer Endwirkung vorauszusehen und erwünscht.

Die ersten sicheren Anzeichen des bald bevorstehenden Angriffes wurden Ende Februar bemerkbar. Gefangene sprachen von der Absicht eines großen Angriffes auf „Wilna“. Die Ruhe in den russischen Gräben machte einer lebhaften Tätigkeit Platz; Truppenschiebungen an und hinter der Front ließen auch bald die beabsichtigten Einbruchsstellen erkennen.

Man mag diese Offensive als „Entlastungs-offensive“ für die französische Verbundfront bewerten oder als selbständige strategische Handlung beurteilen: — zwei Tatsachen stehen unverrückbar fest: das große Entzwei der russischen Heeresleitung und die unerschütterliche Zuversicht der deutschen Führung im Festhalten der eisernen Mauer im Osten.

Alle Versuche des Gegners, nach dem Fehlschlagen seiner Hoffnungen das ursprünglich beabsichtigte Ausmaß zu verkleinern, können nicht standhalten vor der Beweiskraft der feindlichen Heeresbefehle zur Einleitung des Angriffes, dessen Endzweck die Vertreibung der deutschen Heere aus dem besetzten Gebiet war.

„Truppen der Westfront! . . . Seine Majestät und die Heimat erwarten von Euch jetzt eine neue Heldentat: die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches . . .“

(Befehl des Höchstkommmandierenden der Westfront vom 4./17. März 1916, Nr. 54.)

Ferner: „Der Führer der Armee hat mir während seines Besuches der Truppen der mir unterstellten Korps befohlen, allen Truppen seinen Gruß zu übermitteln. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß alle heldenmütigen Truppen . . . ihre Pflicht bis zum Äußersten erfüllen und den Feind besiegen werden. Ich bin froh, diese gnädigen Worte unseres Führers bekanntzugeben, und kann meinerseits nur bestätigen, daß die glorreichen Traditionen der Korps die volle Gewißheit bieten, daß in der eingetretenen entscheidenden Stunde des Kampfes mit einem starken Feind alle Offiziere und Mannschaften beweisen werden, daß sie treue Söhne unserer teuren Heimat sind und lieber sterben, als unser russisches Land beschämen werden. Mit Gott für Zar und Rußland!“

(Befehl an die Truppen des Generals Balujew vom 3./16. März 1916.)

Also eine allgemeine Offensive mit dem Ziel: Befreiung der besetzten Gebiete.

Im Einklang mit der Aufgabe standen die Mittel der Vorbereitung. Alle Maßnahmen für den entscheidenden Angriff waren bis in Einzelheiten seit langer Zeit durchdacht und

vorbereitet. Allerdings mutet es den deutschen Soldaten sonderbar an, wenn ein Befehl Selbstverständlichkeiten verlangt: „Die Infanterie hat die Gewehre, Maschinengewehre, Bomben- und Minenwerfer in stand zu setzen, — die Artillerie die Geschütze und das gesamte Material.“

Nur ein Glied fehlte in der Kette der russischen Vorbereitungen: das Glied, seit Tannenberg und der Winterschlacht in Masuren endgültig herausgerissen aus der russischen Armee: — der Siegerwille und das Siegesbewußtsein der Truppe.

Noch einmal versuchte die russische Heeresleitung die Herbeiführung der Entscheidung. Der Armeebefehl des Generals Evert, Höchstkommmandierenden der Westfront, läßt darüber



Eroberte Feldstellungen der Russen.

gar keinen Zweifel. Klar und deutlich wird als „Durchbruchziel“ Wilna und die Bahnlinie Wilna—Dünaburg bezeichnet. Keintruppen werden gegen die Einbruchsstellen bereitgestellt. Zu einheitlicher Handlung werden überlegene Kräfte angefehrt. Gleichzeitig sollen die Einbruchsstellen durch das Gewicht einer einheitlichen erdrückenden Masse durchstoßen werden. Eingehend werden Truppen und Stäbe über ihre Aufgaben unterwiesen.

„Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verträgt keine Unterbrechung.“ Nr. 6 desselben Befehls besagt: „Die Artillerie hat alle Maßregeln zu treffen, damit das Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke der Zusammenwirkung der Infanterie mit der Artillerie.“

Ein eigenartiges Eingeständnis taktischer Zusammenarbeit und der Auffassung vom Wesen des Kampfes beider Waffen. Eigenartig besonders deshalb, weil die folgende Nr. 7 des Befehls von der Artillerie gewisse Vorbereitungen zum Feuer auf die eigene Infanterie geradezu verlangt: — „Den Truppen ist einzuprägen, daß die Reserven und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen werden, falls die Angreifenden versuchen, sich gefangenzugeben.“

Der Offensivplan war groß und einfach gedacht:

Eine Zange mit rechtem Flügel etwa in Gegend Jakobstadt, mit linkem an der Beresina. Unwiderstehlicher Durchbruch in der Mitte beiderseits des Naroczsees. Aufrollen der deutschen Front nach Nordwesten und Südwesten.

Die Befehle waren gegeben, die „Tintenfässer geschlossen“. Nun sollte Blut fließen und den Durchbruch in einer Entscheidungsschlacht erzwingen.

Die Stellen, die als Durchbruchspunkte den Hebel zur Aufrollung der deutschen Front bilden sollten, waren:

die Front zwischen Wiszniew und Naroczsee sowie die Gegend Postaw—Wileity.

Gegen die Durchbruchfront zwischen Beresina und Disna waren bis Mitte März sehr starke Kräfte herangeführt und zum Angriff bereitgestellt. Zwei Armeekorps schoben sich näher nach Norden an Smorgon heran. Gegen die Seengegend wurde eine starke Stoßgruppe unter General Balujew angefehrt (5., 36., sibirische Korps und eine Uralstotandivision). Zum Durchbruch im ungefähren Abschnitt Mosheiki—Wileity war eine Armeeteilung unter dem General Plechkow bestimmt (1., 1. sibirisches, 27. Korps und 7. Kavalleriekorps). So schien ein planmäßiger, einheitlicher Angriff gegen die Durchbruchsstellen gewährleistet. Nach französischem Muster fehlte es also nicht an Kavalleriemassen, die nach gelungenem Durchbruch sofort das Gebiet unserer rückwärtigen Verbindungen überschwemmen und Verwirrung hinter die deutsche Front tragen sollten. Ihrer harrete auch der ehrenvolle Befehl rastloser Verfolgung der fliehenden deutschen Heere. Es kam aber nur ein Teil der Kosakenhorden zur Verwendung: nicht zu rühmlicher Verfolgung, sondern in der schmach-

vollen Aufgabe, die Sturmtruppen mit der Nagaita zum Vorgehen zu peitschen.

Der 16. und 17. März brachte volle Klarheit über die russischen Absichten. Die Durchbruchstellen bei Postawj und südlich des Naroczsees wurden mit starkem Artilleriefuer belegt, das sich allmählich erheblich steigerte.

Auf der Front der beiden Stoßgruppen waren angeblich 800—1000 Geschütze, darunter schwerste Kaliber, verteilt. Ungeheure Munitionsmassen waren bereitgelegt. Die deutschen Stellungen sollten eingeebnet werden. Den Sturmtruppen hatte man angenehme Phantastebilder entwickelt: die Artillerie würde die ganze Arbeit allein leisten. Ein fast mühe- und gefahrloser Spaziergang gegen die deutschen Stellungen würde den Sieg bringen. Gleichwohl hielt man es für nötig, der Infanterie eine Schilderung entsetzlicher Martern und Qualen auszumalen, die ihrer bei etwaiger Gefangennahme harnten.

Während nun die Klauen der „Zange“ zwar drohten, aber nicht zum Zupacken kamen, ergoß sich die Woge der Angriffsinfanterie in fast unversiegbarem Strom gegen die Durchbruchstellen. Bereits der 18. März zeigt einen gewissen Höhepunkt des Angriffes beider Stoßgruppen. Je drei Armeekorps drückten gleichzeitig und im operativen Zusammenarbeiten gegen die Front Postawj—Wileitj und gegen die Seenenge. Hier wurde später noch ein viertes Korps eingelegt.

Nach ausgiebigem Artilleriefuer tritt am 18. März die russische 25. Division aus Linie Zwanki—Spiangla zum Angriff in Richtung Baltaguzj an. Der vom Westufer des Wijniewsees durch deutsche schwere Artillerie wirksam flankierte Angriff bricht zusammen. Die abgeschlagene Division läßt 3000 Tote auf dem Angriffsfeld und rettet nur Trümmer. Von ihrem Regiment Nr. 98 kehrten etwa 100, von einem anderen Regiment etwa 150 Leute zurück. Weiter östlich greift gleichzeitig zweimal die 7. Division, westlich am Nachmittag die 10. Division an. Trotz stärkster Feuervorbereitung scheitern alle diese Angriffe wie auch die von etwa zwei Divisionen im nördlichen Abschnitt von Mosheiki—Wileitj unter schwersten Verlusten. Ohne den geringsten Erfolg an irgendeiner Stelle verbluten die Angriffstruppen. Das Regiment Nr. 38 der 10. Division verliert an diesem Tag 1600 Mann.

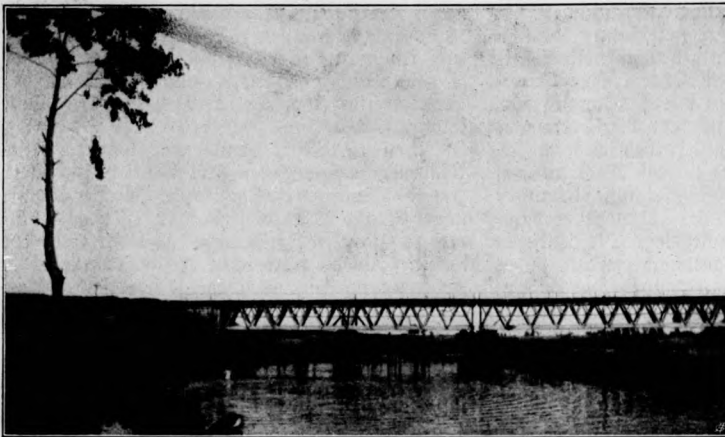
Ein erschütterndes und erhebendes Bild zugleich! Drüben die in tiefem Schlamm und Morast sich heranwälzenden Massen, getrieben durch Knutenhiebe und Rückenfeuer. Hier die eiserne Mauer der Hindenburgarmee. Fest, starr in Stahl und Erz. Fester noch in dem Willen jedes einzelnen: — auszuhalten selbst

gegen erdrückende Übermacht. Hier sieht niemand ängstlich nach rückwärts, nach der Polizeitruppe hinter der Front. Sie fehlt. Aller Augen blicken nach vorn, und die Steine der Mauer sind die Soldatenherzen des Verteidigers.

Den 19. März benutzt der Gegner, seine zusammengeschmolzenen Massen aufzufüllen. Am 20. März versucht er den Durchbruch mit neuer Kraft. Während ein Angriff gegen Baltaguzj gänzlich mißglückt, unternimmt der Feind auch im nördlichen Abschnitt unerhörte Anstrengungen. Das ganze 1. sibirische Korps, die 22. Division und Teile der 59. Division werden unbarmherzig viermal und jedesmal in vier bis fünf dichten Wellen vorgeworfen. Scheinangriffe der 10. sibirischen Division bei Lotwa beabsichtigen, die deutsche Führung abzulenken, verfehlen aber ihren Zweck. Unter selbst für russische Verhältnisse ungeheuren Verlusten flutet der zerschmetterte Angriff der Stoßgruppe Plechtkow in seine alten Stellungen zurück.

Der 21. März bringt den Höhepunkt der Schlacht am Naroczsee. Die Krisis des Angriffes ist hereingebrochen. Jener Augenblick, da die Waagschale schwebt und unentschieden schwankt zwischen Sieg oder erlahmender Kraft des Angreifers, zwischen Durchhalten oder Nachlassen der Kräfte des Verteidigers. Das Höchstmaß der beiderseitigen Anstrengungen ist auf das äußerste angespannt. In der Seenenge tobt der Kampf mit unverminderter Heftigkeit um Baltaguzj. Die russische 25. Division wird abge schlagen und in ihrer Gefechtsfähigkeit völlig erschüttert. Aber der 10. Division gelingt es bei Blizniki, in das Gelände unserer Beobachtungsstellen und in Teile der vorderen Stellungen einzudringen. Hier geraten die russischen Regimenter in furchtbare Verwirrung. Offiziere sind nicht zur Stelle oder haben die Gewalt über die Truppe verloren. Hier wollen Kompagnien weiterstoßen, dort wollen andere zurückweichen, wieder andere setzen sich fest, zufrieden mit dem Erreichten, wo sie gerade sind. Ein erbitterter Kampf tobt um Borwert Stachowce.

Gleichzeitig drücken und wälzen sich die Massen dreier Divisionen im Abschnitt Mosheiki—Wileitj heran, gestützt und vorwärts geschoben durch heftiges Artilleriefuer. An wenigen Stellen gelangen sie bis an oder in vordere Teile unserer Gräben. Kräftige Gegenangriffe werfen die Eindringenden sogleich wieder hinaus. 7 Offiziere, 800 Mann bleiben gefangen in deutscher Hand. Unter außergewöhnlichen Verlusten flüchtet der Angreifer. Die 22. Division rettet nur Trümmer aus dem Feuerbereich.



Eine von deutschen Truppen erbaute Eisenbahn- und Notbrücke. Fotop. Weisbach.

Nördlich Wileity mißglückt in ähnlicher Weise ein Angriff der 59. Division.

Hier im nördlichen Abschnitt zwingen die furchtbaren Verluste den Gegner am 22. März zur Ruhe und Erholungspause. In der Seenge hat der kleine Teilerfolg bei Blizniki den Mut belebt und die Zuversicht gehoben. Hier also scheint der Sieg erreichbar. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung am 22. März greifen nachmittags etwa vier Divisionen erneut an. Zwei Angriffe werden angelegt. Zweimal in je vier dichten Wellen brechen die russischen Massen vor. Zweimal zerschellen diese Versuche restlos unter schwersten Verlusten. Allein die 8. sibirische Schützendivision verliert an Gefangenen 2000 Mann. Mit äußerster Heftigkeit wütet das Artilleriefeuer in der Nacht zum 23. März weiter. In den Morgenstunden bricht die verstärkte 8. sibirische Schützendivision noch zweimal zum Angriff vor. Die Angriffe scheiterten ebenso wie die folgenden Vorstöße am Abend.

In unerschütterlicher Ruhe halten die Truppen der 10. Armee. Heute in Eis und Schnee frierend und erstarrt, morgen im Tauwetter durchnäßt, im tiefen Schlamm und Brei der aufgeweichten, durch das heftige russische Feuer abgedeckten Gräben. Musterhafte Arbeit leistet die Artillerie, Feldartillerie und schwere. Hier legt sie Sperrfeuer zwischen Hindernisse und Angreifer, dort vor seine nachrückenden Reserven. Hier flankiert sie wirksam, dort jagt sie den abgeschlagenen, zurückflutenden Angreifer in das Strafferfeuer seiner eigenen Maschinengewehre und Kanonen. Die Armee Eichhorn, der „Sturmbock gegen Kowno“, der eiserne Besen, der die Tenne reinfegte zwischen

Njemen und dem Seengebiet südlich Dünaburg ist jetzt der — „Prellbock“, der Wall, aus dem russische übermächtige Hammerschläge hier und dort zwar einen Steinplitter abschlagen, aber nicht eine einzige Fuge lockern können.

Geradeso unerschütterlich wie die Front der 10. Armee erweist sich ihr linker Flügel und die anschließende Armeeabteilung Scholk. Zwar wurde der Nordflügel der Armee Eichhorn von der vollen Wucht

der russischen Offensive nur zum Teil gefaßt, aber auch diese Kämpfe zeigen Höchstleistungen auf beiden Seiten.

Das Gelände des ehemaligen Dorfes Wileity war zu einem mehrere hundert Meter vor der Hauptstellung liegenden Stützpunkt ausgebaut. Von hier aus ließ sich die eigene Front und die der rechten Nachbargruppe weithin flankieren. Die Beseitigung dieses Stützpunktes war Vorbedingung zur Durchführung des Angriffs. Dichtes Waldgelände in etwa 1000 Meter Entfernung gestattete gedeckte Versammlung und Annäherung.

So entbrennen heftige Kämpfe um diesen Stützpunkt. Am 18. März vormittags beginnt der Angriff gegen Wileity und dehnt sich bald weiter nach Norden aus. Die den Wald verlassende Infanterie kommt sofort in heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer und flutet bald in die Dedung des Waldes zurück. Weiter nördlich kommt der Angriff gar nicht zur Entwicklung. Gefangene der dort angesetzten Regimenter Nr. 85 und 88 sagten später aus, die Infanterie hätte Befehl erhalten, den Stützpunkt unbedingt zu nehmen. Zweimal stürmten sie vergeblich. Aber die Deutschen hielten unerschütterlich stand. Das deutsche Artilleriefeuer von unauffindbaren Batterien hätte ihnen ungeheure Verluste zugesügt.

Am Abend des 19. März versucht der Russe nochmals den Angriff. Ohne Feuervorbereitung will er sich des Stützpunktes durch Handstreich bemächtigen. Fast unsichtbar in Schneemänteln schleichen im Dunkel der Nacht Abteilungen an die Hindernisse heran. Kreisförmig soll die Stellung umschlossen und überraschend angegriffen werden. Im blendenden Licht deutscher

Scheinwerfer und Leuchtkugeln setzten rasendes Maschinengewehrfeuer ein. Bald nach Mitternacht retten sich kümmerliche Reste der russischen Infanterie. Der Verteidiger des Stützpunktes hat vier Verwundete als Verlust zu melden. Noch einmal versucht der Feind sein Glück. Am Morgen des 22. März brechen starke Kräfte aus dem Wald vor. Eine Welle folgt der anderen. In kurzer Zeit feuern wohl 2000 Schützen. Die deutsche Artillerie leidet zunächst unter ungünstiger Beobachtung. Sie vermag den Angriff nicht aufzuhalten. Der Russe drückt trotz größter Verluste auf etwa 300 Meter vor. Dann klärt das Wetter sich auf. Das deutsche Artillerief Feuer setzt ein und um 11 Uhr vormittags ist der Angriff abgeschmettert. Hunderte von Toten liegen vor der Stellung; Hunderte Verwundeter kriechen zurück oder jammern vor den Hindernissen; . . . Hunderte werden später von russischen Krankenträgern geholt. Der menschliche Verteidiger erlaubt dem feindlichen Sanitätspersonal ungestörte Arbeit und die Bestattung der Gefallenen.

Weiter nördlich fanden um diese Zeit nur kleinere Kämpfe um vorgeschobene Postierungen statt. In einem etwa 800—1500 Meter vor den Stellungen liegenden Hochwald wurden unsere Posten und Feldwachen von starken Kräften angegriffen und erhielten zur Vermeidung unnötiger Verluste den Befehl, auf die Hauptstellungen zurückzugehen. Eine dieser Feldwachen wurde jedoch vom Gegner völlig eingeschlossen. Ihr schneidiger Führer wehrte sich eine Nacht und den folgenden Tag gegen erdrückende Übermacht. Dann gelang es ihm, sich bei Dunkelheit mit Hilfe deutscher Artillerie an der Spitze seiner kleinen Schar fast ohne Verluste und sogar unter Mitnahme einiger russischer Gefangener nach rückwärts durchzuschlagen. Gefangene sagten aus, daß die Russen bei diesen Gefechten um die Feldwachen etwa zwei Bataillone verloren hätten.

Noch eine kleine Schilderung sei eingefügt. Sie stellt keine besondere Heldentat vor, wirkt aber ein schönes Schlaglicht auf den

Geist deutscher Verteidigung, die nicht zufrieden ist am starren Festhalten, sondern jede Gelegenheit aufspürt, Teilerfolge auch in der Defensiv zu erringen. Erfolge des Angreifers sofort wieder zu beseitigen.

In diesem einmütigen Geist, der Führung und Truppe, Offizier und Mann zusammenschweißt hat, liegt das Geheimnis deutscher Kraft in Angriff und Verteidigung. Hier setzt sich der Kommandeur eines lothringischen Infanterieregiments in den Sattel und wirft an der Spitze seiner Truppe durch kräftigen Gegenangriff den eingedrungenen Feind aus dem Graben. Dort geht ganz allein und selbständig ein einzelner Landsturmmann, biederer Handwerker im Frieden, mit Handgranaten vor und reinigt sein Grabenstück von eingebrochenen Russen.

Nördlich von Wileity liegt vor der Front das etwa 1 Kilometer lange Dorf Welikoje-Selo. In der Mitte des Ortes stand seit langer Zeit eine Feldwache hinter ihrem Drahthindernis. Täglich schob sie einen Unteroffizierposten 500 Meter weit gegen den feindwärts gelegenen Dorfstand vor. Nachts wurde der Posten eingezogen.

Am 19. März entwickelte der Feind starke Kräfte gegen Welikoje-Selo, die allerdings nicht zur Durchführung eines Angriffs kamen. Jedoch fand der Unteroffizier, als er am Morgen seinen gewohnten Platz beziehen wollte, den Feind darin — etwa eine Kompanie mit Maschinengewehren. Diese Eigenmächtigkeit des Gegners durfte auf keinen Fall geduldet



Deutsche Kavallerie beim Überschreiten einer Pontonbrücke.

werden! Es war Ehrensache für den Unteroffizierposten und seine Kompagnie. Einige Nächte später gehen von Süden deutsche Abteilungen im Schutz der Dunkelheit vor und beginnen 2 Uhr vormittags das Feuer auf die Russen. Eine andere Abteilung schiebt sich, in einer Bodensalze bedeckt, an die russische Kompagnie heran. Unsere Artillerie legt plötzlich Sperrfeuer hinter den Ort; die nördliche Gruppe stürzt in langem Sprung vor und überrennt den Feind. Nur wenige Russen entkommen in der Dunkelheit. 1 Offizier und 72 Mann werden gefangen, 30 Tote begraben. Mit Verlust von einem Mann rückt die Abteilung in die alte Stellung ein. Wiederholt fragt der russische Offizier, wann er erschossen würde. Man hatte ihm erzählt, die Deutschen erschössen alle russischen Offiziere. Man reichete ihm Tee. Er nahm ihn aber voller Mißtrauen nicht eher, bevor ein Landwehrmann davon getrunken hatte. Außer den 73 Gefangenen betrug die Beute dieser kleinen Unternehmung 2 Maschinengewehre, 80 Gewehre und 10.000 Patronen. Die russische Heeresleitung, die zuvor über erfolgreiche russische Kämpfe und abgeschlagene deutsche Sturmangriffe auf dieses Dorf phantasiereich berichtet hatte — Kämpfe, die niemals stattgefunden hatten —, schwieg seitdem über Belitsoje-Selo.

Vor der unerschütterlichen Front der Armee Eichhorn hielt der erschöpfte Angreifer am 24. und 25. März verhältnismäßig Ruhe und sammelte Kraft zu neuer Anstrengung.

Im Abschnitt südlich des Drnswjatjsees, am Flügel der Armeedivision Scholz, war es inzwischen auch zu lebhaften und heftigen Kampfhandlungen gekommen. Nachdem der Gegner an mehreren Stellen Ausfallgassen in seine Drahthindernisse gelegt hatte, begann er am Morgen des 19. März den erwarteten Angriff. In sechs bis acht mächtigen Wellen wälzten sich die russischen Massen heran. Über die im Feuer zusammenbrechende Welle türmte sich sofort eine neue Angriffswoge. Der Wind, der diese Flut anschwellen ließ, war das russische Feuer in den Rücken der eigenen Infanterie.

Alle Anstrengungen und Opfer sind vergeblich. Nur an zwei Stellen hatten die Russen bei Tagesanbruch des 20. März geräumte deutsche Feldwachstellungen. Schon jetzt der Gegenangriff ein. Ein Landwehrregiment nimmt im kühnen Gegenstoß seine verlorenen Grabenstücke wieder; eine Kavalleriebrigade stürmt mit dem Karabiner und nimmt den überlebenden Teil der eingedrungenen Russen — 1 Offizier und 120 Mann — gefangen. Vor der Front liegen — gezählt — über 1000 Leichen. Weitere russische Angriffe bis 22. März

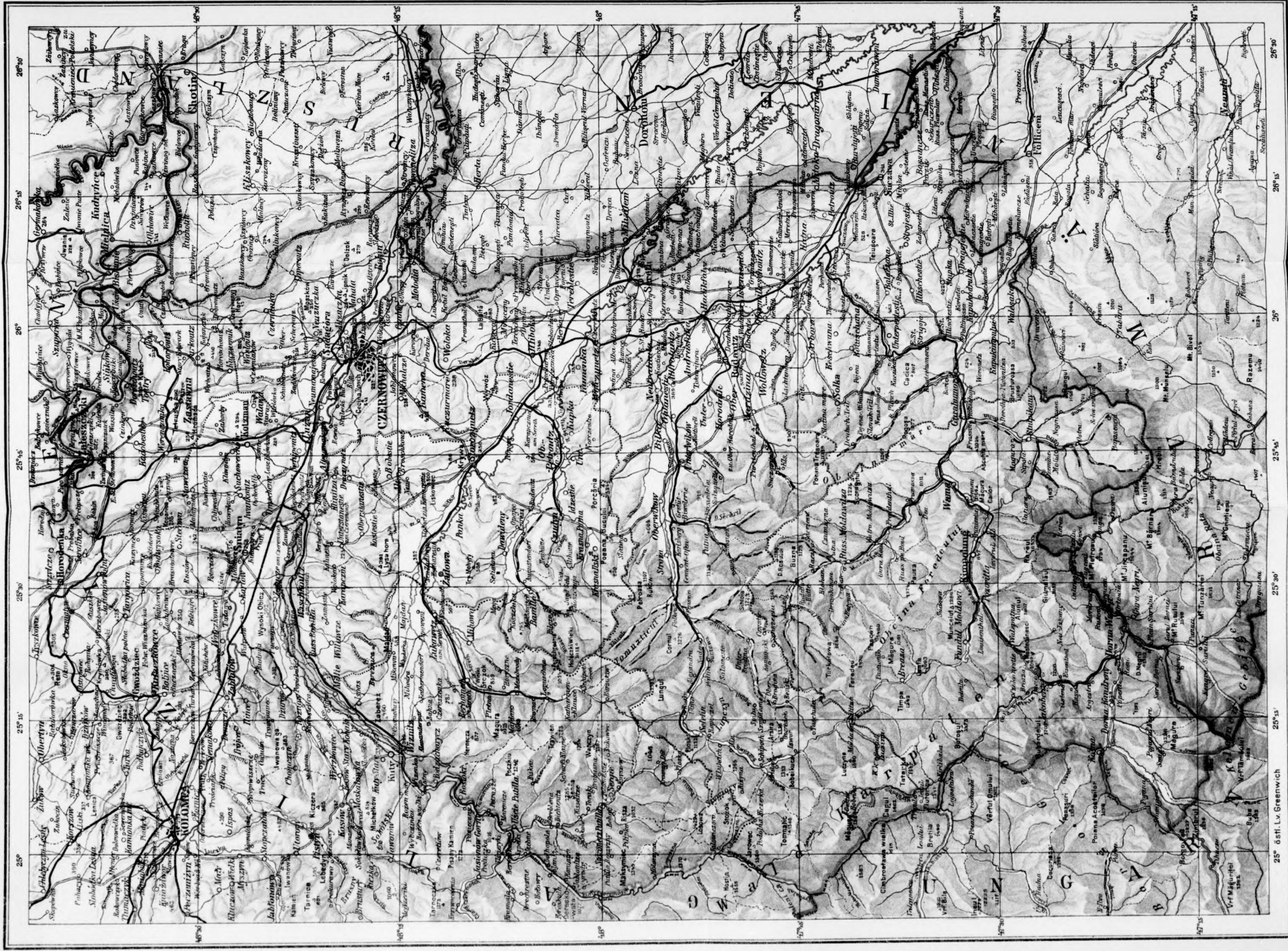
scheitern in gleicher Weise. In der Nacht zum 23. März rennt der Gegner viermal verzweifelt an. Zweimal gelangt er an die Hindernisse, jedesmal muß er unter verheerenden Verlusten weichen. Die genannte Kavalleriebrigade allein zählt 930 Leichen vor ihrer Stellung. Über Berge von Toten und Verwundeten hinweg stürmt der Russe am 25. März bald nach Mitternacht noch einmal. Jetzt soll es gelingen. Der Befehl fordert den Durchbruch, ganz gleich, unter welchen Opfern. Kosaken hinter der Front bearbeiten die Infanterie mit der Peitsche. Nach nutzlosem Ansturm fluten die Reste der Regimenter zurück. Dann herrscht Ruhe, und der Feind hat Gelegenheit, seine Verluste der Tage vom 19. März bis 25. März festzustellen. Sie betragen mindestens 8200 Mann.

Weiter nördlich im Gelände der Bahn Wilna—Dünaburg und der Straße Rowno—Dünaburg setzt in derselben Zeit eine gleich heftige und gleich erfolglose Offensive ein. Ohne Artillerievorbereitung will der Feind in der Nacht zum 22. März die dortige Front überzumpeln. Man läßt ihn herankommen bis an und in die Hindernisse; dann schlägt ihm vernichtendes Feuer entgegen. Die fliehende russische Infanterie findet in der Dunkelheit und Verwirrung die Hindernisgasse nicht und drängt sich wie eine Schafherde in dicken Haufen zusammen. Maschinengewehre verrichten unbarmerzig ihre fürchterliche Arbeit. Am Lawlessabach bleiben 600 Tote. Nun greift die russische Artillerie ein und bereitet einen neuen Angriff vor. Sechs Regimenter von drei verschiedenen Divisionen stürmen und werden aufgerieben.

Der 23. März bringt eine Steigerung des russischen Artilleriefeuers. 11.400 Schuß werden gezählt, darunter etwa 275 schwerster Kaliber. Umsonst! Die Infanterie kommt nur auf 400 Meter heran und muß bewegungslos liegen bleiben. Ein erneuter Überraschungsangriff schlägt gänzlich fehl und kostet wieder Hunderte von Toten. Wie zur Rache antwortet der Russe mit einem im Osten bisher unerhörten Trommelfeuer — aber es erfolgt kein Angriff mehr. Vom 26. März ab herrscht Ruhe beiderseits des Drnswjatjsees.

Gegen die Einbruchsstellen in der Front der Armee Eichhorn setzt die russische Führung am 26. März noch einmal gleichzeitig mit aller Kraft den Hebel an. Nach heftigem Artilleriefeuer drücken auf der Frontlinie Spiaglia—Südrand des Narocjsees vier Divisionen vor. Der unter furchtbaren Verlusten abgeschlagene Angriff wird am Nachmittag erneuert. Unter Zurücklassung von 3000 Toten weicht schließlich der Gegner in seine alten Stellungen zurück.

DIE BUKOWINA.



- ✳ STÄDTE mit über 20.000 Einwohnern
- MÄRZTE mit über 2.000 Einwohnern
- MÄRZTE unter 2.000
- DÖRFER mit über 2.000 Einwohnern
- DÖRFER unter 2.000
- Städte mit über 10.000
- Städte unter 10.000
- ✳ Reichsgrenze
- Landesgrenze
- Bezirksgrenze
- Normalspurige Eisenbahn
- Schmalspurige Eisenbahn
- Reichspoststraße
- Landstraße, Fahrweg
- Karrenweg
- Saumweg
- Fußsteig
- Bilder
- Wald
- Höhenpunkte
- Höhen in Metern

Maßstab 1:400.000

A. Hartlebens Verlag.

Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien.

A. Hartleben's

Bibliothek der Sprachenkunde

Für den Selbstunterricht bearbeitet von hervorragenden Sprachkundigen

Gebunden, jeder Band nur 2 K 20 h = 2 Mark

Grammatiken für fremde Sprachen:

Ägyptisch-Vulgär-Arabisch. Von A. Dirr. 2. Aufl.
 Albanisch. Von Dr. A. Lambert und Dr. G. Pekmez.
 Altgriechisch. (Angelsächsisch). Von E. Sokol.
 Altfranzösisch. Von Dr. E. Nonnenmacher.
 Altgriechisch. Von W. Schreiber. 2. Aufl.
 Annamitisch. Von A. Dirr.
 Arabisch. Von B. Manassewitsch. 4. Aufl.
 Armenisch. Von E. Kains.
 Assyrische Sprachlehre u. Keilschriftkunde. Von J. Rosenberg.
 Böhmisches. Von Prof. K. Kuns. 9. Aufl.
 Bulgarisch. Von Fr. Vymazal. 3. Aufl.
 Chinesisch. Von K. Kains. 2. Aufl.
 Dänisch. Von J. C. Postion. 2. Aufl.
 Deutsch-Südwestafrikas Hauptsprachen. Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Englisch. Von R. Clairbrook. 7. Aufl.
 Englisch. (Für Kaufleute.) Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Esperanto. Von J. Schröder. 2. Aufl.
 Finnisch. Von M. Wellevil. 2. Aufl.
 Französisch. Von L. Schmidt-Beauches. 5. Aufl.
 Französisch für Post- und Telegraphenbeamte. Von R. v. Zülou. 6. Aufl.
 Französisch für Postkurse. Von Dr. H. Cisek.
 Französisch. (Für Kaufleute.) Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Georgische (Grusinische) Sprachlehre. Von A. Dirr.
 Grammatica francese. (Französische Grammatik für Italiener.) Von S. Perocchi.
 Hausanisch. Von E. C. Marr.
 Hebräisch. Von B. Manassewitsch. 8. Aufl.
 Hebräische Konversations-Grammatik. Von J. Rosenberg.
 Hindustani. Von A. Seidel.
 Holländisch. Von D. Haek. 3. Aufl.
 Italienisch. Von L. Fornasari Edl. v. Verce. 3. Aufl.
 Italienisch. (Für Kaufleute.) Von J. Oberholzer.

Italienische Grammatik. Nach neuer Methode. Von H. Krieg.
 Japanische Schriftsprache. Von A. Seidel.
 Japanische Umgangssprache. Von A. Seidel. 3. Aufl.
 Javanisch. Von Dr. H. Bohatta.
 Kapholländisch (Burensprache). Von Dr. phil. N. Marais-Hoogenhout.
 Kleinrussisch (Ruthenisch). Von M. Mitrofanowicz.
 Kroatisch. Von M. E. Muika. 5. Aufl.
 Langue Russe. (Russische Grammatik für Franzosen.) Von L. Lemonnier.
 Lateinisch. Von Dr. H. Verner. 3. Aufl.
 Lettisch. Von H. Brentano.
 Litauisch. Von A. Seidel.
 Magyarisch. Von E. Krebsz.
 Malayisch. Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Mittelhochdeutsch. Von K. Kains.
 Neugriechisch. Von K. Wied. 4. Aufl.
 Neupersisch. Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Neusyrische Schrift- und Umgangssprache. Von J. Rosenberg.
 Norwegisch. Von J. C. Postion. 3. Aufl.
 Norwegisches Lesebuch. Von J. C. Postion.
 Ostarmenisch. Von A. Dirr.
 Panstenographie. Stenographie für alle Sprachen. Von A. Dirr.
 Phönikisch. Von J. Rosenberg.
 Polnisch. Von B. Manassewitsch. 7. Aufl.
 Portugiesisch. Von Dr. phil. F. Boock-Arkosey. 5. Aufl.
 Rumänisch. Von Th. Wechsler. 4. Aufl.
 Russisch. Von B. Manassewitsch. 6. Aufl.
 Ruthenisch, siehe Kleinrussisch.
 Samaritanische Sprache und Literatur. Von J. Rosenberg.
 Samoanisch. Von H. Neffen.
 Sanskrit-Sprache. Von Dr. phil. Rich. Fick. 5. Aufl.
 Schwedisch. Von J. C. Postion. 3. Aufl.
 Serbisch-kroatisch. Von M. E. Muika. 5. Aufl.
 Siamesisch. Von Dr. J. F. Wershowen.
 Slavische Sprachen. Von F. Hrubý.
 Slowakisch. Von G. Markall. 2. Aufl.

Slovenisch. Von C. J. Pečnik. 4. Aufl.
 Spanisch. Von J. M. Avalos de Lima und Dr. F. Boock-Arkosey. 5. Aufl.
 Spanische Konversationsprache. Von J. L. Garcia da Luna und Dr. E. Hönninger.
 Suahel-Sprache. Von A. Seidel. 2. Aufl.
 Syrisch-Arabisch. Von A. Seidel.
 Tschechisch. Von Dr. L. Mojšiček.
 Türkisch. Von K. Wied. 4. Aufl.
 Ukrainisch. Von Dr. W. Simowicz.
 Ungarisch. Von F. Görg. 3. Aufl.
 Ungar. Grammatik zum Selbstunterricht f. Kaufleute. Von F. Görg.
 Ungar. Lesebuch. Von F. Görg.
 Ungarisch, siehe auch Magyarische Sprachlehre.
 Volapük. Von J. Lotz.

Deutsche Grammatiken.
 Deutsch für Deutsche und Ausländer. Von K. Wied. 2. Aufl.
 Die Schwierigkeiten der deutschen Sprache. Von A. Seidel.
 Deutsche Sprache für Böhmen. Von H. Jirik und F. Spröy.
 Deutsche Sprache für Kroaten. Von Anton Knežević.
 Deutsche Sprache für Niederländer. Von P. P. Augustin.
 Deutsche Sprache für Polen. Von W. Szczawinski. 2. Aufl.
 Deutsche Sprache für Russen. Von W. Szczawinski.
 Deutsche Sprache für Ungarn. Von F. Görg. 2. Aufl.
 German Grammar. (Deutsch für Engländer.) Von A. Seidel.
 Grammaire Allemande. (Deutsch für Franzosen.) Von A. Seidel.
 Gramática de la lengua alemana. (Deutsch für Spanier.) Von L. Vindéaz.
 Grammatica tedesca. (Deutsch für Italiener.) Von S. Peroch.

Briefsteller, Chrestomathien, Konversationsbücher.
 Französischer Briefsteller für den Auslandsverkehr der Postämter. Von H. v. Zülou.
 Russisch-deutsche Handels-Korrespondenz. Von L. A. Hünig.
 Englische Chrestomathie. Von Dr. H. Bohatta.

Neugriechische Chrestomathie. Von A. Seidel.
 Deutsch-parisisches Konversationswörterbuch. Von Dr. F. Sattler.
 Deutsch-schwedische Brief- und Konversationschule. Von K. Wied.
 Deutsch-serbisches Konversationsbuch. Von J. V. Popović. 3. Aufl.
 Praktisches Lehrbuch der modernen französischen, deutschen und rumänischen Konversation. Von A. Frank.
 Konversationsbuch in drei Sprachen: Deutsch, Französisch, Chinesisch. Von Heüch Ohl Tschong.

Wörterbücher.

Allgemeines Fremdwörterbuch. Von E. Z. Schimmer.
 Böhmisches-deutsches Wörterbuch. Von E. Moravec.
 Deutsch-böhmisches Wörterbuch. Von E. Moravec.
 Deutsch-kroatisches Wörterbuch. 2. Aufl. Von J. Marak.
 Deutsch-russisches Wörterbuch. Von K. Andrijev.
 Deutsch-serbisches Wörterbuch. Von P. Jovanovic.
 Deutsch-slovenisches Wörterbuch. Von F. Kramaric.
 Deutsch-ungarisches Wörterbuch. Von Ferd. Görg.
 Kroatisch-deutsches Wörterbuch. Von J. Marak. 2. Aufl.
 Russisch-deutsches Wörterbuch. Von K. Andrijev.
 Serbisch-deutsches Wörterbuch. Von P. Jovanovic.
 Slovenisch-deutsches Wörterbuch. Von F. Kramaric.
 Ungarisch-deutsches Wörterbuch. Von Ferd. Görg.
 Systematisches Wörterbuch der englischen Umgangssprache. Von A. Seidel.
 Systematisches Wörterbuch der französischen Umgangssprache. Von A. Seidel.
 Systematisches Wörterbuch der italienischen Umgangssprache. Von G. Le Boucher.
 Türkisch-arabisch-deutsches Wörterbuch. Von Assan und Radspieler.
 Esperanto-Wörterbuch, Kleinass. Von J. Schröder. Geb. 1k = 90 Pf.



Jeder Band gebunden nur 2 K 20 h = 2 Mark



Der europäische Krieg und der Weltkrieg

Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914—16

Von **H. Hemberger**

Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen • Erscheint in fortlaufenden Hefen, jedes 50 Heller = 40 Pf., oder in Abteilungen, je 10 Hefte enthaltend, gebettet, jede 5 K = 4 M., oder in Bänden gebunden, jeder 12 K = 10 M.

Vom gleichen Verfasser
erschienen früher:

Illustrierte Geschichte des Balkankrieges 1912—13

Von
H. Hemberger

Mit 515 Abbild., 25 Textkarten u. 2 mehrfarb. großen Karten der Balkanländer. 162 Bogen. Quart
Zwei Bände, jeder 15 Kronen = 12 Mark 50 Pfennig

Neueste Bände der Chemisch-technischen Bibliothek:

Die Erzeugung und Verwendung der Kraftfuttermittel

Von **Dr. Hanno Svoboda**
Direktor der Landes-Versuchs- und Lebensmittel-untersuchungsanstalt des Herzogtums Württemberg.
40 Bogen. Oktav. Geh. 8 K 80 h = 8 M.
Gebdn. 9 K 70 h = 8 M. 80 Pf.

Fehler und Krankheiten des Weines

deren Ursachen, Erkennung, Vorbeugung und Heilung auf Grund langjähriger Erfahrungen und der neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung

Von **J. I. Murr.**

Mit 18 Abbildungen. 10 Bogen. Oktav.
Geh. 3 K 30 h = 3 M. Geh. 4 K 20 h = 3 M. 80 Pf.

Die Technik des Filterns

Filter im Klein- und Großbetrieb mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die öffentliche Gesundheitspflege

Von **Heinrich Mecher,** Stadtbaurat.

Mit 124 Abbildungen.
13 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Condensfabrikation

Herstellung und Bau der Stachelöfen

Von **C. G. Müller.**

Mit 28 Abbildungen. 17 Bogen. Oktav.
Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Das Färben der Seide

Wollseide, Halbseide und Kunstseide

Von **Dr. A. Ganswindt.**

17 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M. Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Dekorative Glasmalerei

(Unterglasmalerei und Malen auf Glas) in ihrem Gesamtumfang dargestellt

Von **C. J. Stahl.**

Mit 21 Abbildungen. 17 Bogen. Oktav.
Geh. 4 K 40 h = 4 M.
Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Fabrikation der Öllacke und Siccative

Anleitung zur Herstellung sämtlicher Öllacke und Siccative, nebst einer Einführung in die Chemie, und in die qualitative und quantitative chemische Analyse

Mit 16 Abbildungen

Für die Praxis bearbeitet und theoretisch erläutert von

Erich Stoh.

25 Bogen. Oktav. Geh. 5 K 50 h = 5 M. Gebdn. 6 K 40 h = 5 M. 80 Pf.

Die Fleisch-, Schinken- und Wurst-Konservenfabrikation

Von **C. Petermann**

Konservevertheiler.

6 Bogen. Oktav. Geh. 2 K 20 h = 2 M. Gebdn. 3 K 10 h = 2 M. 80 Pf.

Das Aluminium und seine Legierungen

Eigenschaften, Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung

Von **Hugo Krause.**

Mit 64 Abbildungen. 21 Bogen. Oktav.
Geh. 6 K 60 h = 6 M.
Gebdn. 7 K 50 = 6 M. 80 Pf.

Praktisches Handbuch für Anstreicher u. Lackierer

Anleitung zur Ausführung aller Anstreicher-, Lackierer-, Vergolde- und Schriftenmaler-Arbeiten, nebst eingehender Darstellung aller verwendeten Rohstoffe und Utensilien

Von **Lois Edgar Andés.**

Dritte, vollständig umgearbeitete Aufl.

21 Bogen. Oktav. Mit 67 Abbildungen.
Geh. 3 K 60 h = 3 M. 25 Pf.
Gebdn. 4 K 50 h = 4 M. 5 Pf.

Kakao, Tee und Gewürze

Von **Erwin Franke.**

Mit 25 Abbildungen.

22 Bogen. Oktav. Geh. 4 K 40 h = 4 M. Gebdn. 5 K 30 h = 4 M. 80 Pf.

Die Handverkaufsartikel

der Apotheken und Drogeriehandlungen

Von **Ph. Dr. Adolf Pomäcke.**

Vierte, verbesserte Auflage.

9 Bogen. Oktav. Geh. 1 K 60 h = 1 M. 50 Pf. Gebdn. 2 K 50 h = 2 M. 30 Pf.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus:

156

H. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig

156